

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



JUGENDLICHE VERBRENNEN BEIM ASCHENRITUAL VOR DER BREGENZER SEEKAPELLE DIE RESTE DES FASCHINGS. BILD: HANNES MASER



Heute mit Teil 2
der FASTENSERIE

- 3 Reise mit Spuren.**
Drei Schülerinnen besuchen Projekte von „Bruder und Schwester in Not“ in Kenia.
- 4 Türen öffnen.**
Bischof Benno Elbs zum Schutz des Lebens vom Anfang bis zum Ende.
- 10 Kirchenreformen.**
Der Kirchenhistoriker Hubert Wolf über Reformkonzepte aus der Tradition.

Feuer und Flamme sein

Eine Frage für die Fastenzeit: Wofür brennst du?

Wie lange hält der Enthusiasmus des Aschermittwochs? Manchen fällt es leichter als anderen, sich für ein paar Wochen pro Jahr umzustellen in einigen Gewohnheiten. Sie fangen etwa wieder an mit der täglichen halben Stunde Gebetszeit. Und freuen sich. Die Kirche verwendet für die Tage zwischen Aschermittwoch und dem Abend des Karstags den Begriff „Österliche Bußzeit“. Das lenkt den Blick auch schon nach vorn. Die Fastenzeit hat keinen Selbst-Zweck, sondern ist ausgerichtet auf das höchste Fest im Kirchenjahr. Also: Auf Ostern hin ... „Buße“ tun ... und das mit ausreichend Zeit. DS

AUF EIN WORT

Es brennt

Kaum ist der Fasching vorbei und die Fastenzeit ausgerufen - feiern die Vorarlberger erneut ein großes Fest: Funken-sonntag. Und nutzen damit die Gelegenheit, zusammenzukommen, zu essen, zu trinken, großen Krach und ein noch größeres Feuer zu machen.

Ja, es ist auch schön. Küachle, Glühmost und Schnee versetzen in Adventsstimmung zurück, man trifft viele nette und bekannte Leute, die Blasmusik spielt auf, das Feuerwerk wird jedes Jahr fulminanter und ist mit Sicherheit größer als an Silvester, der Funken selbst brennt lichterloh und fasziniert in seiner archaischen Gewalt.

Die Puppe - oder was auch immer ganz oben am Funken symbolisch befestigt war - explodierte heuer wieder zuverlässig. Winter ade!

Als es die Gestalt zerriss, blieb an der Funkenspitze ein Holzkreuz sichtbar, an dessen Arme ausgestreckt die Puppe befestigt gewesen war. Es ist eigen, genau jenes Symbol brennen zu sehen, das den Christen Zeichen der Schuld einerseits, der Erlösung andererseits ist. Im Korintherbrief schreibt Paulus, Christus als den Gekreuzigten zu predigen, sei „für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit“.

Das Kreuz war noch lange zu sehen: brennend, glühend, schließlich zerfallend. Doch da hatten sich die meisten schon abgewandt. Sie waren zu den Imbiss-Ständen gegangen. Oder gleich nach Hause.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Podiumsdiskussion im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Je suis Charlie, IS und andere Mächte

Wie können wir ein friedvolles Miteinander gestalten? Antworten auf genau diese Frage zu finden, war das Ziel einer Podiumsveranstaltung am 18. Februar im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. 90 Jugendliche und Verantwortliche aus der Jugendarbeit, Lehrer/innen und Politiker/innen sind der Einladung der „Jungen Initiative Arbogast“, der „youngCaritas“ und des Vereins „okay.zusammen leben“ nach Götzis gefolgt.

Das alles dominierende Thema, „islamistischer“ Terror der vergangenen Wochen und Monate, speziell aber seit dem Attentat auf die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ in Paris, sorgt für Angst, Verwirrung und Ratlosigkeit, nicht nur bei jungen Menschen. Viele Begriffe blitzen durch die Medien - die einen sind pro, die anderen kontra, die Pegida demonstriert montags, viele halten dagegen; junge Österreicher/innen ziehen in den vermeintlichen Jihad, während Flüchtlinge unter schwersten und für uns nicht vorstellbaren Bedingungen versuchen, genau dieser Gewalt und Grausamkeit zu entkommen. Muslimische Österreicher/innen werden pauschal angefeindet und müssen sich für Geschehenes rechtfertigen, das weder in ihrer Macht noch in ihrer Ideologie liegt.

Macht des Gemeinsamen. Bei all diesen Bedrohungen und geschürten Ängsten bleibt

die Frage nach dem Wesentlichen eigentlich auf der Strecke. Es geht nicht darum, sich auf eine Seite zu stellen, Charlie Hebdo, IS oder Pegida zu sein. Es geht um die Frage: Wie können wir, ganz konkret hier in Vorarlberg, friedvoll und konstruktiv ein gemeinsames Miteinander gestalten? „Es sollte ein Abend werden, der die Gemeinsamkeit des Menschseins in den Mittelpunkt stellt – so kann auch das Gute und Gemeinsame eine Macht werden, die sich nicht für das eine oder andere verzwecken lässt“, so die Veranstalterin Katharina Steiner, Junge Initiative Arbogast.

Bewegung. Nino Kaufmann von der „koje“, dem Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung, führte als Moderator gekonnt durch den Abend und ermöglichte einen konstruktiven Austausch. In der Diskussion war wahrlich Bewegung drin. Bereits zu Beginn hat der Moderator das Publikum aktiviert und dazu eingeladen, verschiedene Fragen zum kulturellen Hintergrund - durch Aufstehen oder Sitzenbleiben - zu beantworten. Der Abend hat gezeigt, wie viel Unwissen, Verwechslungsgefahr und Unsicherheit in der Bevölkerung herrschen. Viel wichtiger aber: die Teilnehmer/innen haben ganz deutlich gemacht, wie groß der Wunsch, der Wille und die Bereitschaft für ein gemeinsames Miteinander sind.

KATHARINA STEINER / CORINNA PETER



Am Podium: Jonas Hampl, Samanta Segat - Anti Rassismus Trainer/innen der youngCaritas, Eva Grabherr - okay.zusammen leben, Hüseyin Cicek - Politologe und Mitarbeiter am Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa, Aglaia Mika - Islambeauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg / EthikCenter, Fatma Keskin - Obfrau des Frauenvereins MIMOSA.

JUNGE KIRCHE VORARLBERG (3)

Lena Feuerstein,
17 JahreSamanta Segat,
22 Jahre

Die Podiumsdiskussion hat mich auf viele neue Gedanken gebracht. Dadurch sind aber auch Fragen aufgetaucht. Ich muss die neuen Infos jetzt erst einmal verarbeiten. Es war eine spannende Veranstaltung bei der ich einiges dazu gelernt habe.

Ein friedliches Miteinander setzt Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Religionen voraus. Um das zu erreichen, ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Denn Unwissenheit und Unklarheit sind ein guter Nährboden für Angst und Verunsicherung.



Die Schülerinnen
Annika Moz, Patricia Urbanicc und Lena Grabher brachten den Waisenkindern in Kenia Kleidung und Spielsachen aus Vorarlberg mit (v.l.) BSiN

Drei Schülerinnen besuchten die Projekte von „Bruder und Schwester in Not“ in Afrika

Eine Reise hinterlässt Spuren

Diese Semesterferien haben Eindruck hinterlassen, das merkt man Lena Grabher und Patricia Urbanicc an. Während andere die Skipisten unsicher machten, lernten die Schülerinnen der HLW Rankweil nämlich Land und Leute kennen. In Afrika.

SIMONE RINNER

Wie kommen drei Maturantinnen der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Rankweil (HLW) in ihren Semesterferien in die Slums von Nairobi, fernab der Touristenbereiche? Mithilfe eines engagierten Geografielehrers natürlich. Markus Fröhlich heißt der Lehrer, der gleichzeitig auch Leiter von „Bruder und Schwester in Not“ (BSiN) der Diözese Feldkirch ist. Er schlug seinen Schülerinnen Lena Grabher, Patricia Urbanicc und Annika Moz vor, die Facharbeit über Entwicklungshilfe um eine praktische Komponente zu erweitern und nahm sie zu Projektbesuchen von BSiN nach Kenia mit.

Kibera. „60 Prozent der Bevölkerung von Nairobi lebt in slumartigen Verhältnissen“, spricht Urbanicc von der Hauptstadt Kenias. Das bedeutet Wellblechhütten, Lehmbo-den, beengte Wohnverhältnisse, mangelnde Infrastruktur, Armut. „Kibera“ ist mit rund 600.000 Einwohner/innen der größte Slum Nairobis. „Das war schon ein Schock, zu sehen, dass eine siebenköpfige Familie in einem Zimmer lebt, in dem man sich kaum bewegen kann - von einem Dollar am Tag“, zeigen sich

die Schülerinnen betroffen. Schulbildung ist meist nicht vorhanden, die Kinder werden früh gezwungen, zum Familieneinkommen beizutragen, und rutschen oft in eine Drogenabhängigkeit ab.

Perspektive. Diesen Straßenkindern wieder eine Perspektive zu geben, ist das Ziel des Straßenkinderprojekts „Amani“ der Schwestern vom Kostbaren Blut, das von BSiN unterstützt wird. „Die Kinder erhalten dort drei Mal täglich eine Mahlzeit, werden ärztlich untersucht, gehen in den Unterricht oder nutzen die Freizeitbeschäftigung“, berichtet Urbanicc. Auch wenn der Weg abends wieder zurück in den Slum führt, können sie untertags abschalten und einfach nur Kind sein, zeigt sich die Schülerin vom Projekt begeistert. Sowohl die Mahlzeiten als auch die Schulbildung werden vom Orden und damit durch Spenden bezahlt. Und die Kinder sind ehrgeizig. Auf die Frage, was sie werden möchten, antworten die jungen Kenianer/innen bereits mit konkreten Berufswünschen wie Mechaniker, die eigentlich realisierbar sein müssten. „Uns stehen so gut wie alle Türen offen, aber von uns konnte keiner sagen, was unser Traum ist“, stimmt Grabher das Erlebte nachdenklich.

Hoffnung für Kinder. Tiefen Eindruck hat bei ihr auch ein ca. 10-jähriger Bursche aus einem Waisenhaus hinterlassen - einem zweiten Projekt namens „Star of Hope“ in Juja, unweit von Nairobi, das von BSiN unterstützt

wird. „Er hat erzählt, dass er seit dem fünften Lebensjahr auf der Straße lebt und Drogen genommen hat - v.a. Kokain, Heroin und Klebstoff“, so Grabher. „Er hat sich immer wieder dafür bedankt, was das Heim aus ihm gemacht hat und dass sie ihn von der Straße zurück ins Leben geholt haben. Wenn dir das ein 10-Jähriger erzählt, weiß man nicht mehr, was man denken soll“, zeigt sich die Schülerin beeindruckt.

Dankbarkeit. Die Erzählungen und Freude der Kinder über ihren Besuch haben bei den Schülerinnen Spuren hinterlassen. „Es hat etwas in meiner Denkweise geändert“, erklärt Lena Grabher. „So eine Dankbarkeit habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Solche Momente bleiben“, resümiert sie die strahlenden Gesichter der Waisenkinder. Armut ist in Nairobi generell ein großes Problem, das viele Menschen zu Verbrechen werden lässt - beispielsweise durch den illegalen Verkauf von selbstgebrautem, gefährlichem Alkohol. Ein neues Projekt von BSiN will deshalb Frauen, die auf die falsche Bahn geraten sind, helfen wieder im Leben Fuß zu fassen. „Sie bekommen Geld, um sich einen Stand zu finanzieren, und verkaufen dort dann z.B. Gemüse“, so die Schülerinnen. Auch hier seien der Arbeitswille und die Dankbarkeit für die zweite Chance spürbar. Kaum zu glauben, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat.

► Den Artikel in voller Länge finden Sie unter www.bruderundschwesterinnot.at

Bischof Dr. Benno Elbs zum Schutz des Lebens vom Anfang bis zum Ende

Die Türen, die wir heute öffnen

Diskussionen der letzten Wochen und Monate über den Wert des Lebens, Abtreibung, oder das Recht auf „selbstbestimmtes Sterben“ rühren an fundamentalen Haltungen des menschlichen Zusammenlebens.

Eine Klarstellung vorab: Viele Errungenschaften in Technik, Wirtschaft, Kommunikation, Wissenschaft und Medizin sind uns heute selbstverständlich geworden – und das ist oft ein Segen. Es ist wichtig, dass wir uns heute über Dinge unverkrampft unterhalten können, bei denen noch vor Kurzem an eine Diskussion nicht zu denken gewesen wäre. Das ist ein großer Fortschritt, den wir als Gesellschaft und auch als Kirche erleben dürfen. Gleichzeitig ist es in vielerlei Hinsicht so, dass unter dem Deckmantel des Fortschritts über Wertvolles diskutiert wird, das nicht beliebig verfüg- und machbar ist.

Es hat mich zutiefst bestürzt, mit welcher Geringschätzung über den Wert bzw. das Recht auf Leben diskutiert wurde. Das möchte ich nicht allein der Politik vorhalten. Vielmehr sind es Fragen, die wir alle uns stellen müssen: Wer von uns hat das Recht, zwischen wertem und unwertem Leben zu unterscheiden? Sind wir fortschrittlich, wenn wir uns und alles dem Glauben an die reine Machbarkeit unterordnen? Ist der Wert des Menschen gleich seinem Nutzen? Oder sind die, die auf die unantastbare Würde des Menschen bestehen, etwa altmodisch und von gestern? Die Begrifflichkeiten von der „Würde des Menschen“ und dem „Schutz des Lebens“ zu strapazieren, scheint oft in Gefahr,

ins Eck der „antiquierten Phrasen“ verschoben zu werden. Ich verwende sie dennoch – ganz bewusst und bestimmt.

Denn wenn das neue Fortpflanzungsmedizin-gesetz von vielen als längst überfällig begrüßt wurde, so ist mein Jubel ein verhaltener. Meine Kritik bezieht sich vor allem auf die Präimplantationsdiagnostik. Hier wird Menschen potenziell ihr Recht auf Geburt vorenthalten, weil sie über die falschen Merkmale verfügen. Natürlich, werden die Befürworter/innen der PID argumentieren, darf eine derartige Selektion nur unter bestimmten Voraussetzungen bzw. beim Verdacht auf ganz bestimmte, schwere Erkrankungen durchgeführt werden. Genau hier aber beginnt bereits die Selektion. Denn welche Kommission wird festlegen, mit welchen Erkrankungen ein Leben noch lebenswert bzw. wann ein Leben nicht mehr (er)tragbar ist? Ich frage mich auch, was dieser „Katalog“ mit Eltern macht, deren Kind an einer der gelisteten Krankheiten leidet, sie sich aber dennoch für dieses Kind entscheiden haben. Müssen sie sich für ihre Entscheidung rechtfertigen? Belasten sie und ihr Kind die Gesellschaft dann über Gebühr?

Ich halte dieses Manipulieren mit dem Leben für gefährlich. Natürlich, wer Krankheiten heilen und verhindern kann, tut Gutes. Aber rechtfertigt das auch das Verhindern von Leben? Immer mehr glaube ich, dass wir heute an einer Schwelle stehen, an der wir versucht sind, der Perfektion, den Vorzug vor der Menschlichkeit zu geben. Schön ist, was makellos ist, und was nicht fehlerfrei ist, wird abgedrängt. Eine kalte Perspektive. Das ist

zwar eine verkürzte Darstellung, aber sie zeigt die Richtung, in die wir uns bewegen. Selbstbestimmung wird heute groß geschrieben, aber sie hat ihre Grenzen dort, wo ein anderes Leben berührt wird. Ich verstehe jedes Paar, das sich Kinder wünscht. Aber selbst der größte Wunsch rechtfertigt es nicht, dass am Ende ein Gesetz steht, das auch die Selektion von Leben vorsieht. Wo bleibt da die Würde des ungeborenen Lebens, wo sein Schutz?

Und was hier für den Beginn des Lebens gesagt wurde, das findet sich auch an seinem Ende. Ich kann nicht ruhig bleiben, wenn wir heute Argumente suchen und finden, die den assistierten Suizid rechtfertigen. Hier den Begriff der „Selbstbestimmung“ ins Treffen zu führen, halte ich für eine Unmenschlichkeit einer neuen Größenordnung. Wir alle wissen, wie schnell aus scheinbarer Selbstbestimmung Fremdbestimmung werden kann. Wie schnell wird aus vermeintlicher Freiheit die insgeheime Empfehlung, sich und andere nicht länger zu belasten, dem Leiden ein Ende zu machen. Wir sehen nicht die Türen, die wir im Begriff sind zu öffnen. Es ist die „schnelle Lösung“, die wir suchen. Anstatt alle Energie in Palliativmedizin und Hospiz zu investieren, anstatt Ausbildungen wie den Ethiklehrgang stärker zu betonen, bevorzugen wir das schnelle Beenden des Lebens und glauben, damit die Würde des Menschen gewahrt zu haben. Ein gefährlicher Irrtum.

Als Bischof und als Mensch sehe ich es als meine Pflicht an, aufzuzeigen, wenn sich unsere Gesellschaft dahin entwickelt, alles, was nicht mehr dem Ideal entspricht, auszublenden. Eine Gemeinschaft darf Ideale verfolgen. Gleichzeitig darf sie aber nicht den Fehler begehen, alles, was diesen Idealen nicht entspricht, auszustoßen. Wir müssen fähig sein, auch dem ungeborenen Leben, dem Schwachen, dem Unvollkommenen, dem Leiden, dem Sterben einen Platz zuzugestehen. Sie sind Teil des Lebens und seiner Würde. Unsere Antwort auf sie kann nicht sein, dass wir die Augen schließen und uns umdrehen.

Deshalb und auch gerade weil es heute vielerorts antiquiert und rückschrittlich erscheint, vom Schutz und der Würde des Lebens zu sprechen, möchte ich nicht müde werden, genau das zu tun. Leben ist neben Selbstbestimmung auch Verantwortung und anvertrautes Gut. Das Leben ist ein Geschenk, der Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes. Vielfältigkeit ist ein Schatz, von dem ich hoffe, dass wir nie vergessen, ihn zu heben.



Das Leiden, die Krankheit und das Sterben sind Teil des Lebens und seiner Würde. Unsere Antwort auf sie kann nicht sein, dass wir die Augen schließen und uns umdrehen. PETER HAYWOOD / FLICKR.COM

Vorarlberger Krisenintervention & Notfallseelsorge

Schnell bei den Menschen

215 Einsätze, 526 betreute Personen und ein neuer Mitarbeiter/innen-Höchststand von 90 ehrenamtlich tätigen Personen - das sind die beeindruckenden Zahlen des Jahresberichts 2014 der Vorarlberger Krisenintervention & Notfallseelsorge (KIT), die letzte Woche präsentiert wurden. KIT unterstützt Menschen unmittelbar nach traumatischen Ereignissen, nimmt sich Zeit zum Zuhören, zum Da-Sein und hilft den betroffenen Personen in den ersten Stunden, mit der Trauer und dem

Schmerz umzugehen. 1.419 ehrenamtliche Personenstunden wurden in den 215 Einsätzen letztes Jahr dafür erbracht und 12.270 Kilometer zurückgelegt. Damit dies auch im kommenden Jahr reibungslos klappen kann, erhielt KIT Vorarlberg von der Firma „Greive Sozialsponsoring“ ein Dienstfahrzeug. Das Auto wurde durch großzügige Spenden von Vorarlberger Betrieben finanziert, deren Logo auf dem Fahrzeug auch zu sehen ist.

► www.kit-vorarlberg.at

Aschermittwoch in Bregenz

Aschenritual und Suppe

Begleitet von Gedanken der Schüler/innen der Landesberufsschule Bregenz wurden am Aschermittwoch verdorrte Palmzweige und Faschingsschlangen verbrannt, anschließend segneten Bischof Benno Elbs und Pfarrer Paul Solomon beim Gottesdienst in der Seekapelle die Gläubigen mit einem Aschenkreuz. Beim Suppenessen im Landhaus Bregenz informierte die Katholische Frauenbewegung anschließend über ihr Projekt in Nicaragua.



Bischof Benno Elbs und Pfarrer Paul Solomon segneten die Gläubigen mit dem Aschenkreuz. MASER REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Jetzt entspannen!

Es gibt Tage und Wochen, da scheinen einen bestimmte Themen regelrecht zu verfolgen - in den Medien, im privaten Umfeld, in der Arbeit. Dieses Gefühl hatte ich in letzter Zeit beim Thema Stress und Langeweile. Passt nicht zusammen? Vielleicht. Im Radio appellierte der Sprecher zum „Stressfasten“, in dem man Faulheit zulässt. Klingt irritierend, bedeutet aber, bewusstes „Nichtstun“ zuzulassen, um sich später nicht nur besser zu fühlen, sondern sogar das Immunsystem zu stärken.

Der Beitrag brachte mich, inmitten eines Autostaus auf dem Weg zur Arbeit, zum Lachen. Wenige Tage zuvor lag ich nämlich, bewegungsunfähig und schwitzend, eingewickelt wie eine Mumie bei einer Fango-Behandlung und ärgerte mich ob der verlorenen Zeit. Lesen konnte ich nicht, also befasste sich mein Kopf mit einer Einkaufsliste, suchte den Raum nach Spinnweben ab und analysierte die Pinselführung auf dem Bild, das in meinem (eingeschränkten) Sichtfeld hing. Stress aufgrund von Langeweile sozusagen - und von Entspannung keine Spur.

Plötzlich wurde mir bewusst, wie verkrampft ich dalag - sowohl die Körperspannung, als auch den Kopf betreffend. Die Muskeln konnte ich sofort entspannen, der Kopf hat es bis heute nur geschafft, wenn er lesen durfte. Wahrscheinlich entspannt sich jeder Mensch anders - aber zu lernen wie, kann sehr „unentspannend“ sein.



SIMONE RINNER

In Folge der bevorstehenden Pensionierung suchen wir für das Matrikenreferat der Diözese Feldkirch idealerweise ab 1. Mai 2015 eine(n)

Leiter/in des Matrikenreferates

(90-100%-Stelle).

Ihre Aufgaben:

- Inhaltliche Prüfung auf Richtigkeit und Vollständigkeit der Dokumentation sakramentaler Ereignisse eines Katholiken
- Beratung der Mitarbeiter in den Pfarren
- EDV-Anwender-Support im Matrikenprogramm
- Visitationen der Pfarren im Bereich Matrikenführung
- Interdiözesane Zusammenarbeit

Ihr Profil:

- Erste Erfahrungen im Umgang mit Matriken
- Genaues und serviceorientiertes Arbeiten
- Erfahrung im Umgang mit Datenbank-Systemen
- Vertraulichkeit im Umgang mit personenbezogenen Daten
- Hohe Sozialkompetenz und christliche Grundhaltung

Wir bieten Ihnen:

- Angemessene Entlohnung nach diözesanem Gehaltssystem
- Interessantes Tätigkeitsfeld mit Weiterbildungsmöglichkeiten
- Gutes Betriebsklima

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 15. März 2015 an das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, zu Händen von Dr. Gerhard Walser
E gerhard.walser@kath-kirche-vorarlberg.at

Katholische Kirche Vorarlberg



Kränkungen überwinden –
zur Versöhnung gelangen

Fastenzeit mit Schwester
Melanie Wolfers SDS
(Teil 2 von 7)



Die Salvatorianerin Melanie Wolfers
ist als Seelsorgerin und Autorin tätig.

©STEFAN WEIGAND

**„Wenn wir uns
mit unserer Wunde
jemandem zeigen,
die gut zuhört und uns
versteht, können wir
erfahren: Ich bin nicht
allein in meinem Leid.“**

Mensch, ärgere dich nicht

Ob auch Sie manche der folgenden belastenden Erfahrungen kennen? Von einem Vorkommnis tief gekränkt finde ich mich immer wieder in einer wütenden inneren Zwiesprache mit dem Übeltäter vor – ob ich nun auf den Bus warte, den Computer hochfahre, Zeitung lese ... Oder ich tröste mich mit wilden Fantasien darüber, was ich alles mit ihm anstellen könnte. Möglicherweise wälze ich mich auch schlaflos im Bett und mein Ärger wird immer ärger. Am Ende ärgere ich mich sogar noch darüber, dass ich mich so ärgere.

Sich „richtig“ zu ärgern ist nicht leicht. Viele tun sich schwer mit Ärger und Wut und vermeiden diese unangenehmen Gefühle. Doch aggressive Empfindungen ausschließlich negativ zu beurteilen ist eine verkürzte und einseitige Sicht. Denn sie haben lebenswichtige Funktionen – gerade und besonders in Konflikt- und Kränkungsituationen!

Ärger motiviert

Es ist nicht nur normal, sondern auch gesund, mit Ärger zu reagieren, wenn Sie angegriffen werden. Denn der Ärger motiviert dazu, dass Sie für Ihre Selbstachtung kämpfen und sich schützen. Er funktioniert wie eine Art Bewegungsmelder, der bei Grenzüberschreitungen

eine Sirene auslöst. Diese warnt Sie, wenn Ihnen jemand zu nahe tritt und in Ihren persönlichen Lebensbereich eindringt. So macht Sie der Ärger darauf aufmerksam, dass Sie Ihre Grenzen neu definieren, erweitern oder „einfach nur“ verteidigen müssen. Und er befähigt Sie, den Eindringling in seine Schranken zu verweisen, zum Beispiel indem Sie Ihre eigenen Bedürfnisse oder Werte wahrnehmen und im richtigen Augenblick „Stopp!“ sagen. Hier wird deutlich: Ärger steht auch im Dienst gelingender Beziehungen. Denn im Zusammenspiel mit Zuneigung und Liebe versetzt er uns in die Lage, das Verhältnis von Nähe und Distanz richtig auszubalancieren. Darüber hinaus gibt er die Kraft, Kommunikationshindernisse aus dem Weg zu räumen. Auch wenn es auf den ersten Blick erstaunlich erscheint: Ein gut adressierter Ärger drückt aus, dass der andere uns nicht gleichgültig ist, sondern dass uns an der Beziehung etwas liegt. Die Angst davor, Schmerz und Ärger zu zeigen, droht eine Beziehung schleichend zu zerstören, wohingegen Freundschaft oder Liebe sich vertiefen können, wenn auch der Zorn seinen Raum hat.

Fähig zur Ent-Rüstung

Sind wir gekränkt worden und wollen wir einen Weg der inneren Aussöhnung gehen,



So knapp vor dem Ziel von einem Gegner aus der Bahn geworfen. Das ist nicht nur im Spiel so. Es gibt auch im Ernstfall oft Grund zum Ärger. Und den soll man nicht einfach runterschlucken. © M. SCHUPPICH – FOTOLIA.COM

dann gibt es keinen Schleichweg an Wut und Ärger vorbei. Erst wenn wir unsere Entrüstung zulassen – wenn wir unseren empörten Gefühlen bewusst zuhören und mit ihnen „ins Gespräch kommen“ –, erst dann werden wir fähig zur Ent-Rüstung. Erst dann werden wir unsere Munition – etwa in der Form von Vorwürfen, Beschuldigungen oder Vergeltungsmaßnahmen – wirklich ablegen können. Alles andere wäre lediglich ein fauler Friede.

Zwischen Misskredit und Heiligenschein

Doch nicht zu Unrecht besteht der Vorwurf, dass die christliche Botschaft von der Vergebung missbraucht worden ist, um Empfindungen wie Wut und Zorn um des „lieben Friedens willen“ aus dem Gefühlsrepertoire zu streichen. In christlichen Kreisen haben Ärger und Wut oft kein Heimatrecht. Dieser „Harmonieterror“ hat geschichtliche Wurzeln: Im Widerspruch zum ganzheitlichen Menschenbild der Bibel gerieten im Lauf der Zeit bestimmte Gefühle in Misskredit. Vor allem Empfindungen wie Ärger, Zorn und Wut wurden mit Sünde gleichgesetzt, die ein himmlisches Donnerwetter nach sich zieht. Solche aggressiven Impulse dürfen gar nicht erst „hochkommen“, wohingegen Sanftmut oder Friedfertigkeit als christliche Ideale mit einem Heiligenschein umgeben werden.

Doch das ist aus mehreren Gründen eine einseitige Sichtweise. Zum einen fallen die lebensförderlichen und konstruktiven Seiten der Aggression völlig unter den Tisch. Zum anderen werden problematische Aspekte von Freundlichkeit und Sanftmut – zum Beispiel ängstliche Harmonisierung und Konfliktvermeidung – übersehen. Die Urkunde des christlichen Glaubens – die Bibel – spricht da eine ganz andere Sprache!

Ohne Masken und Filter

Die Psalmen, das klassische „Gebetbuch“ der Bibel und auch der Person Jesu, ermutigen dazu, dass wir unsere Masken und Filter vor Gott ablegen. Dass wir alles zum Ausdruck bringen, was wir empfinden – ganz im Sinne von Martin Luther, der betont: „Das ist das Wichtigste am Gebet: dass der Mensch wenigstens dort nicht lügt.“ Wenn wir unsere Hassgefühle und Rachefantasie ins Gebet nehmen, geben wir ihnen nicht das letzte Wort. Vielmehr lassen wir sie los in der Hoffnung, dass jenseits aller Dinge ein Herz ist, das alle Widersprüche vereinen kann (Graham Greene).

IMPULS

Ich lese einen der sogenannten Fluchpsalmen (Ps 58, Ps 83, Ps 109). In ihnen wendet sich die betende Person in höchster Not an Gott und will ihn zum Einschreiten gegen den Feind bewegen. Was empfinde ich beim Lesen des Psalmes? Kenne ich solche Gefühle? Traue ich mich, meine Gedanken und Gefühle ungeschminkt vor Gott auszudrücken?

Beten mit dem Atem

- ▶ Ich stelle mir vor, dass die Luft, die ich ausatme, wie ein Strom ist, der meine Gefühle von Bitterkeit und Wut, von Ohnmacht und Angst mit sich trägt.
- ▶ Ich stelle mir vor, dass die Atmosphäre, die mich umgibt und die ich einatme, von Gottes Gegenwart erfüllt ist.
- ▶ Ich lasse in meine Lungen, in mein Herz, in meinen ganzen Körper die stärkende Gegenwart Gottes einströmen und sich ausbreiten.

Nächste Ausgabe:

Schlag auf Schlag.
Wohin die Rache führt

CARITAS HILFT

Drei Fragen an Michael Natter

Der Fachbereichsleiter für Sozial-Beratung und Begleitung der Caritas Vorarlberg gibt Antworten auf diese Fragen:

Die Anzahl der KlientInnen im Bereich „Existenz&Wohnen“ nimmt Jahr für Jahr zu. 2014 waren es über 2.500 „Fälle“ mit fast 5.300 Betroffenen. Suchen die Menschen früher Hilfe oder steigt die Not der Menschen?

Die Menschen wagen den Schritt zu uns erst sehr spät, es kostet viel Überwindung, sich als arm zu bekennen. Generell erleben wir, dass die Spielräume in einkommensschwächeren Haushalten geringer werden. Insgesamt kommt es immer häufiger vor, dass unvorhergesehene Ausgaben nicht getätigt werden können oder dass selbst kurze Einkommensausfälle, beispielsweise infolge Arbeitslosigkeit oder Krankheit, nicht mehr überbrückt werden können.

Welches sind die Hauptgründe, die Menschen in eine Notsituation bringen?

Die Kostensteigerungen bei den Gütern des täglichen Bedarfs, die hohen Miet- und Betriebskosten, Arbeitslosigkeit, kein Ersparnis sowie die oft geringen Löhne führen zu existenziellstem Überlebensstress.

Wie wirkt die Caritas dem entgegen?

Es ist uns ein sehr wichtiges Anliegen, nahe bei den Menschen zu sein. Die Unterstützung sowie die Begleitung verändern wir immer wieder so, dass die hilfeschuchenden Menschen in Folge selbst Schritte tun können, die ihnen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation ermöglichen. Neben den Beratungsstellen „Existenz&Wohnen“ sind dies auch die Angebote der Wohngemeinschaft „Mutter&Kind“ sowie die der Familienhilfe, oder der carla Shops.

Caritas Haussammlung im März

Nichts ist wichtiger als der Andere

Dieser Satz stammt nicht etwa aus der Bibel, sondern von Alexander M., der seit 2013 Sozialpate bei der Caritas Vorarlberg ist. Und damit beschreibt er auch genau, was seine Motivation ist, anderen Menschen freiwillig zu helfen. Auch Carina T. stellt ihre freie Zeit gerne in den Dienst der Nächstenliebe. Beide berichten hier über ihre positiven Erfahrungen.

MIRJAM VALLASTER

Als Carina T. zum ersten Mal ein Informationsschreiben der Caritas Vorarlberg zum Thema Sozialpaten in der Hand hielt, war für die 41-jährige Mutter dreier Kinder sofort klar, dass sie dieses Projekt nicht nur in ihrer Heimatgemeinde Blons bewerben, sondern auch selbst als Sozialpatin aktiv werden möchte. Die gelernte Krankenschwester, die neben ihrer Arbeit in der Gemeindevertretung auch einige Stunden in der Woche in der Hauskrankenpflege arbeitet, war fasziniert von der Idee, nicht nur finanziell zu helfen, sondern einfach Menschen zur Seite zu stehen, die Unterstützung benötigen. „Uns geht es so gut, aber viele Menschen haben dieses Glück nicht und ich bin der Meinung, dass man auch etwas zurückgeben muss, und zwar nicht nur finanziell. Ich bin gerne mit Menschen zusammen und es ist für mich ganz normal, Menschen in Notsituationen zu hel-

fen“, so die gebürtige Blonserin. Darum betreut sie derzeit sogar zwei Patenprojekte der Caritas in ihrer Region: „Mit dem alleinstehenden Karl S. unternehme ich alle zwei Wochen etwas. Ob Wandern, Rodeln mit mir und meinen Kindern oder die Begleitung zu einem Fußballmatch meiner Tochter. Karl ist immer gerne mit dabei und versteht sich auch mit meinem Mann bestens“, so Carina T. über jenen 56-jährigen Mann, den sie nun schon das dritte Jahr begleitet und immer für ihn da ist, wenn es Probleme gibt.

Zeit schenken. Auch Alexander M. kam durch Zufall zur Caritas, als er in der Kirche St. Martin in Dornbirn einen Flyer über das Sozialpatenprojekt der Caritas mitnahm – und sofort begeistert von der Idee war. „Als ich die Beschreibung der 6-monatigen Ausbildung und deren Inhalte las, weckte das in mir sofort den Wunsch, anderen, auf jedwede Hilfe angewiesene Menschen, etwas Zeit und Freundschaft zu schenken“, so der 36-jährige Familienvater. „Derzeit betreue ich einen sehr motivierten 18-jährigen Afghanen, der den Lehrabschluss als Textil-Laborant absolvieren möchte. Wir treffen uns ein Mal in der Woche zum Lernen, wobei die Fächer Deutsch, Mathe, Englisch und Chemie unsere Schwerpunkte sind“, so der zweifache Vater über seinen derzeitiges „Patenkind“. Bis heute haben beide diesen Schritt nie bereut.



Carina T. ist eine von zwei Sozialpatinnen im Großen Walsertal. PRIVAT

Haussammlung 2014: Spendenverwendung

Der Rückblick auf die Spendenverwendung 2014 macht deutlich, wie wichtig die Haussammlung für die Inlandsarbeit ist:

- Einzelfallhilfe Existenz & Wohnen € 276.250,62
- Familienhilfe u. WG Mutter & Kind € 20.000,00
- Hospiz Vorarlberg € 10.000,00
- Sozialpaten € 10.000,00
- Sozialleistungen in den Pfarren € 36.749,00

Gesamt: € 352.999,62

► **Haben Sie Fragen zur Caritas-Haussammlung?** Wenden Sie sich bitte an Eva Corn: T 05522-200 1066 oder E eva.corn@caritas.at www.caritas-vorarlberg.at



Wohnungssuche wird für viele Alleinerziehende zur emotionalen Achterbahn. MIRJAM VALLASTER

Wohngemeinschaft Mutter & Kind

Sabines Traum vom Glück

14 Frauen und ihre Kinder leben derzeit in der Wohngemeinschaft Mutter & Kind (kurz WG MUKI) der Caritas Vorarlberg. Acht von ihnen suchen dringend eine Wohnung. Doch alleinstehende Frauen mit Kindern haben es nicht leicht, im Ländle eine Bleibe zu finden. Sabine erzählt von ihren ernüchternden Erfahrungen.

MIRJAM VALLASTER

„Lieber wäre mir eine Katze in der Wohnung als ein Kind.“ - Mit dieser Aussage hat ein Vorarlberger Vermieter ganz klar gezeigt, wo seine Prioritäten liegen - und einer Klientin der WG MUKI die Mietwohnung verweigert. Ganz so krasse Erfahrungen bei der Wohnungssuche hat die 25-jährige Sabine nicht gemacht, dennoch hat sie bisher keine Bleibe für sich und ihre zwei Kinder gefunden. Und die Zeit drängt, denn im April muss die junge Frau, die ihren älteren Sohn bei der Oma zurückließ um ihn nicht aus seinem gewohnten, sozialen und schulischen Umfeld zu reißen, aus der Startwohnung der WG MUKI ausziehen. Aber bisher blieben alle Wohnungsanfragen erfolglos.

„Meine ganze Familie hilft mir bei der Suche nach einer Wohnung, in der ich endlich auch wieder meinen älteren Sohn zu mir nehmen kann, aber sobald das Wort ‚Alleinerzieherin‘ oder ‚Behördengarantie‘ fällt, habe ich keine Chance mehr“, so die hübsche Mutter zweier Söhne. Während sie erzählt, füttert sie liebevoll den 10 Monate alten Simon, der gluck-

send sein Joghurt verspeist und fröhlich seine zwei ersten Zähnchen präsentiert.

Familie zerrissen. Doch wie kam es zu dieser unglücklichen Situation der jungen Frau? „Zwei gescheiterte Beziehungen und die frühen Schwangerschaften, Schulden und der Abbruch meiner Frisörlehre wegen der Schwangerschaften brachten mich schlussendlich in diese schreckliche Lage“, so Sabine. „Ich habe den Überblick über meine finanzielle Situation verloren, kam mal bei meinen Eltern, mal bei Freunden unter, doch als der kleine Simon auf die Welt kam, hatte niemand mehr Platz für uns drei.“ So war der letzte Ausweg die Wohngemeinschaft Mutter & Kind der Caritas, die ihr am Anfang so gar nicht zusagte. „Ich würde sogar eine Wohnung im Walgau nehmen und den Kleinen jeden Tag im Oberland zur Schule bringen, wenn ich nur endlich ein schönes Dach über dem Kopf hätte für mich und meine Kinder.“ Die beiden Väter der Kinder bemühen sich zwar um einen guten Kontakt zu ihren Söhnen, doch bei der Wohnungssuche können sie auch nicht weiterhelfen.

Schwierige Wohnsituation in Vorarlberg. Tanja Breuss kennt die Probleme ihrer Klientinnen: „Wohnungen in Vorarlberg sind sehr teuer und vielfach sind bei den Vermietern einfach keine Kinder erwünscht. Zudem bekommen wir aus den Städten immer wieder die Auskunft, dass es zu wenig Sozialwohnungen gibt und die Wartelisten sehr,

sehr lang sind“, so die engagierte Sozialpädagogin. Maklergebühren und Kaution können die Frauen oft nicht aufbringen und die meisten Vermieter haben einfach Angst, nicht regelmäßig die Miete auf dem Konto zu haben, wenn eine Frau alleinerziehend oder noch in Karenz ist. In den Beratungsstellen Existenz&Wohnen wurden letztes Jahr 460 Alleinerzieherinnen begleitet und beraten und es wurde versucht, gemeinsam einen Weg aus der Krise zu finden.

Der Traum von einer Familie. Doch gerade diese Frauen brauchen für sich und ihre Kinder eine sichere Bleibe, wo sie sich auf eine Zukunft freuen können. „Einmal lebte ich für ein paar Monate in einem alten Haus, in dem es Mäuse und Ungeziefer gab, der Pelletofen nicht funktionierte und der Küchenkasten aus der Wand gebrochen war. Das ist einfach keine Umgebung für meine zwei Söhne“, so Sabine. Dennoch hat die junge Frau nicht den Mut verloren. Sie plant für das Frühjahr ihre Lehrabschlussprüfung und träumt von einem schönen Zuhause.

► **Haben Sie eine Wohnung für eine alleinerziehende Mutter?** Bitte wenden Sie sich an Annemarie Koch, T 0676-884205222 oder E annemarie.koch@caritas.at

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Reformkonzepte aus der Tradition

Papst Franziskus arbeitet an der Reform der Kirche. Dabei stellen sich Fragen wie: Wodurch kann man Frauen mehr Einfluss in der Kirchenleitung ermöglichen? Wie sieht in Zukunft das Bischofsamt aus? Welche Rolle sollen die Laien haben? Antworten darauf kann man auch in der Vergangenheit finden, betont der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf in seinem Buch „Krypta“. Im Interview lotet er aus, wie die Geschichte bei der Kirchenreform helfen kann. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Ihr Buch ist ein Appell, bei der Suche nach Reformkonzepten die Kirchengeschichte zu befragen. Kam das bisher zu kurz?

Wolf: Ja, Reformdiskussionen werden immer etwas kurzatmig geführt. Ich halte es aber für wichtig, den ganzen Tisch der Tradition zu decken und sich klarzumachen, welche unterschiedlichen Modelle es in der Geschichte gab, die über längere oder kürzere Zeit ganz legitim praktiziert worden sind. Eine Reform in einer traditionsorientierten Einrichtung wie der katholischen Kirche funktioniert nur im Rahmen der Tradition, nicht gegen sie.



Hubert Wolf ist Universitätsprofessor für Kirchengeschichte in Münster. Er wurde für seine Arbeit mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Immer wieder spricht er mit seinen Büchern auch ein breites Publikum an. FOTO: WILFRIED GERHARZ

Sie sprechen im Buch zum Beispiel die Praxis der Bischofsbestellungen an. Dass der Papst – mit lokalen Ausnahmerechten – die Bischöfe einsetzt, kommt uns als althergebracht vor.

Wolf: Dabei konnte sich dieser päpstliche Anspruch erst im 20. Jahrhundert mit dem Kirchenrecht von 1917 durchsetzen – wobei es gelungen ist, diese Praxis als die fast einzige Möglichkeit zur Bischofsbestellung darzustellen. Wir haben in der Geschichte aber unterschiedliche Modelle, die man meiner Meinung nach kombinieren sollte. Papst Leo der Große hat beispielsweise gesagt: „Wer allen vorstehen soll, muss auch von allen gewählt werden.“ Es ist wichtig, unterschiedliche Konzepte zu kennen. Natürlich hat der Papst ein gewichtiges Wort, aber wenn der Bischof den Geruch der Herde annehmen soll, muss er von der Herde anerkannt sein.

Heißt das, Sie plädieren dafür, dass der Blick in die Kirchengeschichte verengtes Denken weiten soll?

Wolf: Das Christentum ist eine geschichtliche Religion und „katholisch“ bedeutet „allumfassend“. Der Strom der Tradition, der sich von Jesus Christus ausgehend durch die Geschichte zieht, ist breit. Als Kirchenhistoriker habe ich Probleme damit, wenn jemand versucht, diesen Strom zu begründen und in Betonwände hineinzuzwängen. Manche Arme des Traditionsstromes können vielleicht heute nicht mehr hilfreich sein. Aber man sollte sie zumindest kennen.

Noch 1823 bestätigte der Papst dem Salzburger Domkapitel mit diesem Brief aus dem Archiv der Erzdiözese das Recht der freien Wahl des Erzbischofs. Erst seit 1934 ist eine Dreierliste aus Rom bindend – was auch ein Salzburger Sonderrecht ist. NIE

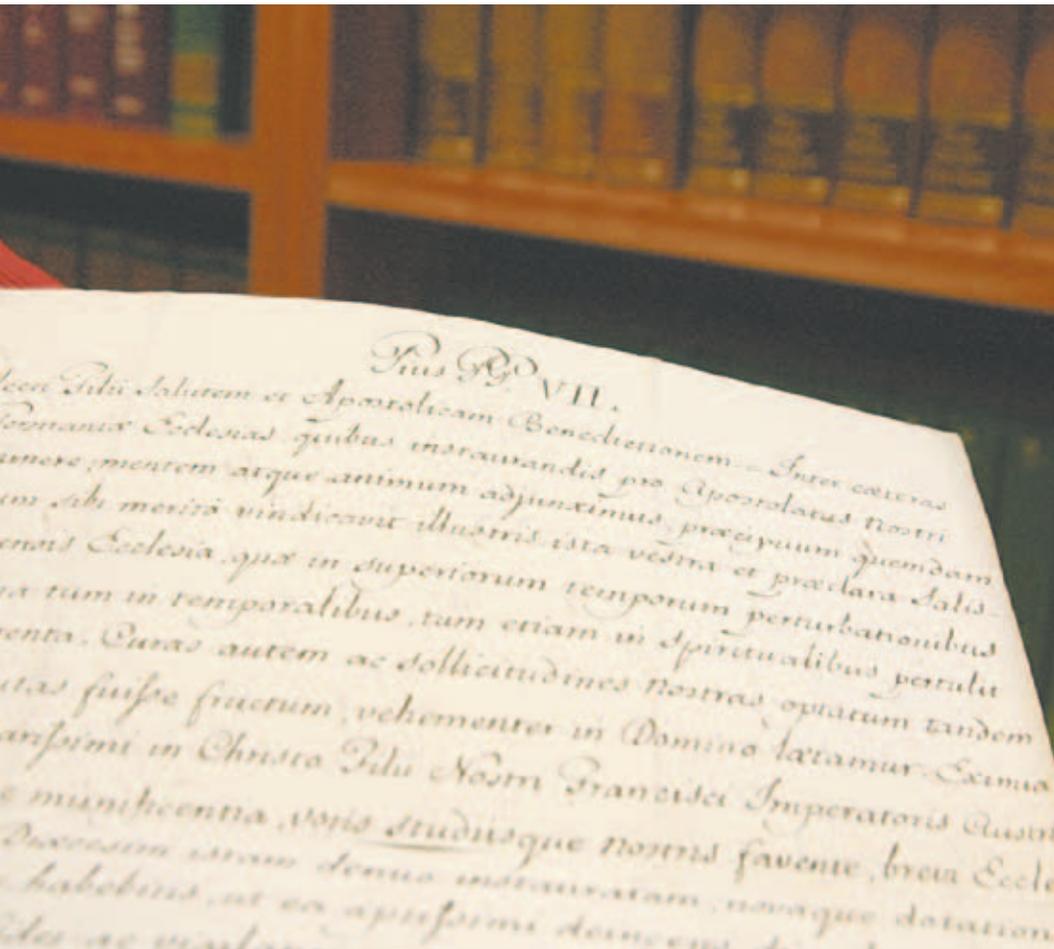
Apropos „breite Tradition“: Wenn sich der Papst auf Franz von Assisi beruft, hat er ja zwei Anknüpfungspunkte: Den echten Franziskus, der in seiner Christusnachfolge ein Asket war. Und den „Franziskus light“, wie ihn die Päpste in die Kirche integriert haben. Wo sehen Sie Papst Franziskus?

Wolf: Ich sehe ihn in einer Spannung zwischen dem Papstamt, das immer prunkvoll in Szene gesetzt wurde, und der Berufung auf den Armen von Assisi, der Hierarchien skeptisch gegenüberstand. Auf der einen Seite steht eine Kirche mit starker Spitze – die man auch braucht: „Wenn es den Papst nicht gäbe, müsste man ihn erfinden“, hat Napoleon gesagt. Auf der anderen Seite steht die Berufung: Vergiss die Armen nicht! Diese Spannung auszuhalten, macht das Katholische aus, auch wenn das schwierig ist. Ich denke, dass das Franziskanische im Papst eine kritisch-widerständige Kraft entfaltet. Aber es ist jetzt auch wichtig, dass die Reformen starten. Und vielleicht kann die Kirchengeschichte Papst Franziskus dabei unterstützen.

Bei der Idee, Laien und eventuell auch Frauen zu Kardinälen zu machen, hat der Papst aber schon abgewunken – obwohl es Laienkardinäle bis ins 19. Jahrhundert gab.

Wolf: Der Papst hat gesagt, Frauen sollen nicht klerikalisiert werden. In meinem Buch stelle ich aber den Fall der Äbtissinnen von Las Huelgas (Spanien) vor, die durch Jahrhunderte quasi-bischöfliche Vollmachten in den Bereichen Verwaltung und Jurisdiktion hatten. Offenbar braucht es für diese Vollmachten, anders als für sakramentale Handlungen, keine Weihe. Erst das Zweite Vatikanum hat die Jurisdiktionsvollmacht zwingend an die Weihe gebunden: Es wollte die Bischöfe gegenüber dem





Überraschendes aus der Kirchengeschichte

Wer hat in der Kirche das letzte Wort? Der Papst, lautete die dogmatisierte Antwort des Ersten Vatikanums im 19. Jahrhundert. Das Konzil von Konstanz vor 600 Jahren gab angesichts von drei konkurrierenden Päpsten eine andere Antwort: Selbst ein Papst solle dem Konzil gehorchen, wurde dort am 6. April 1415 verkündet. Es sind Fälle wie dieser, mit denen Hubert Wolf in „Krypta“ zeigt, dass die Kirche einer Entwicklung unterworfen ist, die auch viel heute Vergessenes hervorbrachte: Laienkardinäle, starke Domkapitel, Bischofswahlen, Vollmachten ohne Weihe und immer wieder auch Reformen. Wolf will den Schatz der Tradition für die aktuelle Reformdiskussion nutzbar machen. Und ganz nebenbei räumt er mit Mythen auf, wie zum Beispiel die Behauptung sehr konservativer Kreise, dass die tridentinische Messe die „Messe aller Zeiten“ sei. NIE



Hubert Wolf: „Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte.“ Verlag C.H.Beck, 231 Seiten, 20,60 Euro.

Papst stärken – mit der unbeabsichtigten Folge, dass alle Nicht-Bischöfe Einfluss eingebüßt haben. Wenn man sich daran erinnert, dass auch Laien quasi-bischöfliche Vollmacht hatten, eröffnet das viele Möglichkeiten für Männer und Frauen in der Kirche, ohne über das Thema Frauenweihe nachdenken zu müssen. Es hätte dann auch nichts mehr mit Klerikalisierung zu tun, weil man als Kardinal keine Weihe mehr bräuhete.

Ein aktuelles Reformthema ist angesichts der Bischofssynode im Herbst der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Wie kann die Geschichte da helfen?

Wolf: Im Buch habe ich das ausgelassen, denn das ist zunächst eine Frage zwischen Sakramenten- und Moraltheologie. Mich würde aber interessieren, wie sich der Ehebegriff entwickelt hat. Ist jede Ehe zwischen zwei Getauften wirklich immer sofort ein Sakrament? Auch der Sakramentenbegriff hat ja eine Entwicklung durchlaufen. Wenn man aus der Geschichte lernen will, kann man jedoch auf die Traditionen der Ostkirche schauen, wo es ja aus Gründen der Barmherzigkeit eine zweite Möglichkeit für eine Eheschließung gibt. Insofern gibt es dort eine andere Tradition und man muss fragen: Kann sie in unsere westliche Tradition eingebracht werden?

Sie beschreiben in ihrem Buch, wie die Kirchengeschichte an Einfluss verlor. Ist sie manchen „gefährlich“, weil sie kritisches Denken und die Erinnerung an Alternativen fördert?

Wolf: Wer die Wandelbarkeit der Kirche ablehnt, dem muss Kirchengeschichte gefährlich vorkommen. Das Thema geht aber tiefer: In den vergangenen Jahrzehnten haben wir in der Kirchengeschichte verstärkt den Austausch

mit der nichtkirchlichen Geschichtswissenschaft gesucht. Das war sehr fruchtbar, hat aber auch dazu geführt, dass wir teilweise vergessen haben, dass wir auch ein theologisches Fach sind und Geschichte ein wichtiger theologischer Erkenntnisort ist. Dieses dynamische Element muss in der Theologie stärker werden.

Besteht nicht die Gefahr, dass mit dem Hinweis auf geschichtliche Entwicklungen auch gegen Reformideen argumentiert wird? Ein Beispiel: Zwar wird eingeräumt, dass es weibliche Diakone in der Frühzeit der Kirche gab, aber dann heißt es mitunter, das sei mit dem späteren Konzept der drei Wehestufen (Diakon – Priester – Bischof) nicht mehr vereinbar.

Wolf: Kirchliche Veränderungsprozesse sind schon im Neuen Testament erkennbar. Paulus redet in einem anderen Kontext als Jesus Christus: Er muss die Botschaft Christi für ein hellenistisches Umfeld transformieren. Es ist selbstverständlich, dass sich manche Strukturen und Riten ändern müssen, weil die Einbettung des Christentums in die jeweilige Situation sonst nicht funktioniert. Deshalb wäre es verkürzt zu sagen, Reform funktioniert nur, indem man nach hinten schaut. Meine Idee ist aber, dass ein Anpassungsprozess erfolgreicher ist, wenn er einen Ankerpunkt in der Tradition hat. Als man zum Beispiel vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil darüber nachdachte, die Heilige Schrift in der Liturgie aufzuwerten, bezog man sich auf den Luthergegner Thomas Cajetan. Damit wurde es möglich, die Heilige Schrift in der Liturgie zu stärken, ohne dass einem vorgeworfen wurde, das sei lutherisch. Man hat aus der Tradition einen Kronzeugen genommen, um dadurch eine Möglichkeit zu einer Veränderung zu öffnen.

STENOGRAMM

■ **Neuer Provinzial.** Die Dominikaner in Süddeutschland und Österreich stehen unter neuer Leitung. P. Thomas Gabriel Brogl wurde zum neuen Provinzial gewählt. Er folgt auf P. Christophe Holzer. Der Dominikanerorden



P. Thomas Gabriel Brogl ist neuer Provinzial der Dominikaner in Süddeutschland und Österreich. FJR

zählt weltweit ca. 6300 Mitglieder in 42 Provinzen, die in 82 Nationen arbeiten. In Österreich wirken rund 20 Dominikaner.

■ **Arbeitszeit verkürzen.** Die Katholische Frauenbewegung Österreich (kfbö) hat die „geschlechtergerechte Verteilung von Erwerbsarbeit“ eingefordert. Die nach wie vor bestehende Ungleichverteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorge- und Hausarbeit zwischen Frauen und Männern erfordere eine „generelle Arbeitszeitverkürzung auf etwa 30 Stunden, flankiert von Maßnahmen zugunsten existenzsichernder Löhne“, so die kfbö-Vorsitzende Barbara Haas.

■ **Missbrauchs-Vorwürfe.** Ein Pater des Stiftes Admont ist nach Vorwürfen sexueller Vergehen von allen Ämtern und Aufgaben enthoben worden. Der beschuldigte Priester, gegen den bereits Anzeige wegen Missbrauchs eines Autoritätsverhältnisses erstattet wurde, war zuletzt Leiter des Bildungshauses Kafarnaum im Stift Admont sowie Pfarrer von St. Nikolai im Sölketal und Großsölk. Den Klägern, die weder Schüler des Gymnasiums noch Jugendliche aus den Pfarren seien, habe das Stift unabhängige psychologische Unterstützung angeboten. Selbstverständlich werde man mit den nun ermittelnden Behörden zusammenarbeiten, so Abt Bruno Hubl.

NGOs erinnern die Regierung mit „action/2015“ an ihre EZA-Verantwortung

Verantwortung tragen und handeln

2015 ist ein „Schlüsseljahr“ für Österreichs Einsatz für die Bekämpfung von Armut, Ungleichheit und Klimawandel: Daran haben Vertreter von 25 inländischen NGOs in einer gemeinsamen Aktion beim Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark erinnert.

Im Herbst sollen bei zwei UN-Gipfeltreffen ein neues Klimaabkommen sowie die neuen „Nachhaltigen Entwicklungsziele“ beschlossen werden, die für alle Länder der Welt gelten sollen. Unterstützer der seit Jänner weltweit laufenden Großkampagne „action/2015“ fordern, die historische Chance der beiden Gipfeltreffen zu nutzen, um Antworten auf die größten Herausforderungen der Zeit – Armut, Ungleichheit und Klimawandel – zu finden. Beteiligt sind derzeit über 1300 Organisationen in 125 Ländern. Angekündigt hatte die



„action/2015“ – Kampagnen-Aktion vor dem Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark. © DOMINIK SCHALLAUER

Kampagne bereits im Vorjahr Friedensnobelpreis-Trägerin Malala Yousafzai, die u. a. neben Erzbischof Desmond Tutu, Bill Gates und Shakti zu den prominenten Unterstützern zählt.

Plattform. In Österreich wird „action/2015“ bislang von über 25 NGOs getragen, darunter die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, „Jugend Eine Welt“, „Volontariat bewegt“, Licht für die Welt, Fairtrade Österreich, Hilfswerk, Südwind und WWF. Die Koordination der neuen Plattform liegt bei der Arbeitsgemeinschaft „Globale Verantwortung“.

Weichen stellen. Von einem nötigen Weckruf an die Gesellschaft sprach Jakob Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion: „Wir müssen als Gesellschaft aufwachen, unsere Verantwortung für unsere Welt wahrnehmen und handeln.“ Die Menschheit habe ihren Planeten aus der Balance gebracht und müsse nun mit allen Kräften „endlich die Weichen stellen, das wieder ins Lot zu bringen“. Erforderlich seien dafür Mut und Ausdauer für einen Wertewandel, vor allem in Österreich und Europa.

Als „historischen Scheideweg“ besonders für die Zukunft der Kinder bezeichnete „Jugend Eine Welt“-Vorsitzender Reinhard Heiserer das laufende Jahr. Auch nachfolgende Generationen hätten ein „Recht auf ein Leben ohne Armut und in einer intakten Umwelt.“

► Infos unter: www.globaleverantwortung.at
www.action2015.org

Antragslose Familienbeihilfe kommt

Der Katholische Familienverband (KFÖ) hat die Ankündigung von Familienministerin Sophie Karmasin und Finanzminister Hans Jörg Schelling begrüßt, die Familienbeihilfe ab Mai 2015 automatisch zu gewähren. Die Anspruchsvoraussetzungen werden dann vom Finanzamt automatisch geprüft, ein eigener Antrag der Eltern ist damit nicht mehr notwendig. „Mit dieser antragslosen Variante der Familienbeihilfe wird Österreich ein Stück familienfreundlicher“, lobte KFÖ-Präsident Alfred Trendl. Zugleich regte er auch eine Vereinfachung bei der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten an.



KFÖ-Präsident Alfred Trendl begrüßt die Vereinfachung bei der Familienbeihilfe. FJR

Jeder vierte Europäer ist von Armut bedroht

Nach Schätzungen von Caritas Europa ist jeder vierte Europäer (24,5 Prozent) von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. 2013 seien es fast 123 Millionen EU-Bürger gewesen, heißt es im aktuellen Krisen-Report 2015 der Dachorganisation der europäischen Caritasverbände. Am stärksten betroffen waren 2013 die Menschen in Rumänien (40,4 Prozent) und Griechenland (35,1 Prozent). Für die deutschsprachigen EU-Länder gibt der Bericht nur die Zahlen im Bereich des reinen Armutsrisikos an. Demnach liegen Deutschland (16,1 Prozent) und Österreich (14,4 Prozent) nahe am EU-Durchschnitt von 16,7 Prozent.



Der Abbau von Rohstoffen (im Bild: eine Jademine in Myanmar) ist ein lukratives Geschäft und führt oft zu Menschenrechtsverletzungen. REUTERS

Gegen Gewalt beim Rohstoffabbau

In einem gemeinsamen Brief an das EU-Parlament fordern 125 Bischöfe aus aller Welt ein entschiedeneres Eintreten gegen Gewalt rund um den Abbau seltener Rohstoffe. Österreichische Unterzeichner sind die Bischöfe Ludwig Schwarz (Linz), Manfred Scheuer (Innsbruck), Alois Schwarz (Klagenfurt), Ägidius Zsifkovics (Eisenstadt) und Franz Scharl (Wien). Die EU importiert aus Schwellen- und Entwicklungsländern Rohstoffe etwa für Smartphones oder Laptops, mit deren Förderung sehr oft gewaltsame Konflikte und Menschenrechtsverletzungen verbunden sind.

Rohstoffabbau und -handel dient etwa in Kolumbien oder Myanmar als Finanzierungsquelle für Konfliktparteien und Gewaltakteure. Um der Problematik entgegenzuwirken, hat die EU-Kommission im März 2014 einen Gesetzesentwurf veröffentlicht, über den in Kürze im EU-Parlament abgestimmt werden soll. Grundlegende Verbesserungen des derzeit am Tisch liegenden Vorschlags seien allerdings nötig, fordern die Bischöfe in ihrem Schreiben: u. a. sollten Unternehmen ausdrücklich zum Menschenrechtsschutz verpflichtet werden statt diesen nur freiwillig zu

berücksichtigen; zudem sollten nicht nur direkte Importeure von Mineralien erfasst werden, sondern auch solche Firmen, die bereits weiterverarbeitete Rohstoffe importieren und sie in Europa zu Endprodukten verarbeiten. Initiiert hat den Appell der Bischöfe aus 37 Ländern Heinz Hödl, Präsident des Weltdachverbandes der katholischen Entwicklungsorganisationen CIDSE. Die Unterschriften der Bischöfe seien ein „starkes Signal an die EU-Abgeordneten, sich des dringlichen Problems und des Leids der von Gewalt betroffenen Menschen anzunehmen“, so Hödl.

Friedensappell katholischer Soldaten

Angesichts der fortdauernden Gewalt in der Ostukraine veröffentlichte das „Apostolat Militaire International“ einen dringlichen Friedensappell. Der Zusammenschluss katholischer Soldatenverbände mit Sitz in Best (NL) fordert von allen Seiten, auf „jegliche Form der Feindseligkeiten“ zu verzichten und eine für alle Bevölkerungsteile akzeptable „gerechte und friedliche Lösung“ durch Dialog und Verhandlungen zu finden. Die internationale Gemeinschaft, die EU und die einzelnen Staaten sollten alles tun, um eine Eskalation des Konflikts zu vermeiden und den Friedensprozess auf diplomatischer und politischer Ebene zu unterstützen.

Sierra Leone: Ebola-Rückkehr in Freetown

Der erneute Anstieg von Ebola-Neuinfektionen in Sierra Leone ist für die Bevölkerung vor Ort ein Schock und kommt „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“: Das hat der aus Norditalien stammende Missionar P. Maurizio Boa, der in Sierraeones Hauptstadt Freetown tätig ist, in einem „Radio Vatikan“-Interview erklärt. Entgegen jüngsten Medienberichten würden Sierraeones Schulen nun auch im März geschlossen bleiben – anders als in Liberia und Guinea, wo die Behörden nach sieben Monaten die Öffnung der Schulen angeordnet haben. Mehr als siebenhundert Wohnungen in Freetown stehen unter Quarantäne.

WELTKIRCHE

■ **Merkel beim Papst.** Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel traf am Samstag zu einem 40-minütigen Gespräch mit dem Papst im Vatikan zusammen. Im Rahmen des Besuchs lud sie den Papst nach Deutschland ein.

■ **Geburtstag.** Der griechisch-orthodoxe Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel wird am Sonntag (eigentlich 29. Februar) 75 Jahre alt. Er ist Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie mit rund 300 Millionen Mitgliedern und ein weltweit anerkannter Theologe und Ökumeniker.



■ **Der Vatikan fordert eine diplomatische Initiative der Vereinten Nationen für Libyen.** „Die schwerwiegende Situation der Gewalt erfordert so schnell wie möglich eine geschlossene Reaktion der internationalen Gemeinschaft“, so Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin in Rom. KIWA

Der ständige Blick aufs Handy signalisiert ein mäßiges Interesse am Gegenüber

Smartphone & Co – ein Beziehungskiller?

Daniela und Markus haben es schließlich geschafft, nach einem turbulenten Tag gemeinsam essen zu gehen. Zum Italiener in die Stadt. Kaum haben sie Platz genommen, bimmelt Markus' Handy. Er nimmt das Gespräch an, Daniela wirft ihm einen genervten Blick zu und greift zur Speisekarte.

Gerade als das Essen serviert wird, meldet sich erneut das Handy von Markus. Er nimmt wieder ab. Daniela schaut abwechselnd auf ihr und sein Essen, wartet ab. Aber als Markus auflegt und dann ein Foto vom Essen macht, um es seinen „Freunden“ zu schicken, ist es ihr zu viel. Sie steht auf und rauscht hinaus.



Zu dritt bei Tisch: Sie, er und das Smartphone.

KZENON – FOTOLIA.COM

Verschiedene Sichtweisen. Auf der Toilette schießen ihr die Tränen aus den Augen. Sie hatte sich so auf einen romantischen Abend mit Markus gefreut. Jetzt ist sie enttäuscht. Wie kann er nur sein Smartphone so wichtig nehmen und sie einfach ignorieren? Als wäre sie gar nicht da. Der Abend ist für sie gelaufen. Und sie wird Markus ihren Frust spüren lassen ... Markus seinerseits versteht nicht, warum Daniela gleich so ein Trara macht. Er hat ja nur zweimal kurz telefoniert. Musste eben sein. Tja, und das Foto für die Facebook-Freunde. Er wollte einfach zeigen, dass er's mit Daniela zu einem romantischen Abend geschafft hat. Das ist doch keinen Streit wert. Was mit den beiden passiert, ist leider keine Seltenheit. Dabei geht es um Grundsätzliches: Aufmerksamkeit, Präsenz, Respekt. Daniela fühlt sich durch Markus' Verhalten nicht wahr- und ernstgenommen. Das tut weh. Ganz besonders, wenn man sich auf ein „Dinner for two“ in intimer Atmosphäre eingestellt hat.

Was hat das Ding, was ich nicht habe?

Eine aktuelle Studie des Datingportals „Dating Café“ belegt: immer mehr Partner empfinden die zunehmende Smartphone-Nutzung als störend. Sie sind geradezu eifersüchtig auf die „Dinger“. 81 Prozent der Befragten fühlen sich durch den ständigen Griff ihres Partners zum eigenen Handy beleidigt und reagieren genervt. Wie sehr das mobile Telefon zum Beziehungskiller taugt, zeigen Film und Theaterstück „Der Gott des Gemetzels“ von Yasmina Reza anschaulich. Die Szene mit dem ehelichen Streit um das Handy ist berühmt: Weil Alain ständig telefoniert anstatt sich um die Probleme der Familie zu kümmern, versenkt Ehefrau Annette das Ding kurzerhand in einer Blumenvase und schreit: „Unser Leben wird zerhackt von diesem Handy!“

Das Gegenüber wichtig nehmen. Fast die Hälfte aller Männer und Frauen sind eifersüchtig auf die Zeit, die ihr Partner/ihre Partnerin mit dem technischen Spielzeug verbringt. Das scheint mir der Kern der Sache zu sein: Es geht um Aufmerksamkeit und Präsenz, sich auf das Gegenüber zu konzentrieren. Wir chatten, texten, bloggen, lesen, liken, posten, favorisieren, whatsappen und sind mithilfe unseres Smartphones so richtig „sozial“, gleichzeitig verkümmert aber ganz offensichtlich immer mehr die echte soziale Interaktion. Es ist oft bequemer, schnell eine SMS oder WhatsApp-Nachricht zu schreiben als von Angesicht zu Angesicht zu kommunizieren. Das Problem ist: Die Tonalität und die Körpersprache gehen dabei verloren. Nachdem 75 Prozent aller Kommunikation nonverbal ist, fehlt uns ein wichtiger Teil der Botschaft, weil wir den anderen nicht mit allen Sinnen wahrnehmen können.

Die gute Seite. Smartphones helfen uns, den Alltag zu bewältigen, bieten uns Möglichkeiten, schnell und unkompliziert mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu treten und sind ein guter Partner, wenn es um Ablenkung geht. Und wenn wir rasche Hilfe brauchen, haben sich diese modernen Kommunikationsmittel tausendfach bewährt. In besagter Studie geben 41 Prozent der Leute an, sich ihrem Partner näher zu fühlen, wenn sie über Handy oder online Nachrichten austauschen.

Handy-freie Zeiten und Zonen. Die Grenze ist da, wo man sie zieht. Ich selbst habe mit meiner Frau Zeiten und Orte vereinbart, wo wir Handy & Co. ignorieren: beim Essen am Tisch zum Beispiel. Und wenn sich einer von uns zum Lesen zurückzieht. Sinnvoll ist auch, Orte wie z.B. einen Lese- oder Ruhe-

raum – insbesondere das Schlafzimmer – als handyfreie Zone zu erklären.

Einfach abschalten. Wenn wir nicht Barack Obama oder Angela Merkel heißen, ist permanente Erreichbarkeit auch nicht so wichtig. Es darf Zeiten geben, in denen mein Handy ausgeschaltet oder zumindest auf lautlos gestellt ist. Wer seinen Partner ganz für sich haben möchte, kann sich an einen Ort ohne Empfang zurückziehen, z. B. eine Berghütte. Nichts anderes ist mehr wichtig, nur noch die Liebe. Grundsätzlich geht es darum, ein gesundes Maß an Konsum zu finden. Es gilt wie bei allen Dingen: Die Dosis macht das Gift. Und übermäßiger Handy- wie auch Computer-Konsum ist Gift für unsere Beziehungen.

Vertraulichkeit. Für Handys gilt das Gleiche wie für persönliche Post: aus Respekt zur Eigenständigkeit des Partners für den anderen tabu. Es sei denn, Paare vereinbaren ein offenes Umgehen damit, gegenseitig natürlich. Markus hat sich übrigens bei Daniela entschuldigt. Die beiden haben eine Vereinbarung über handyfreie Zeiten und Zonen getroffen. So einen verdorbenen Abend möchte Markus sich nicht mehr leisten.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



DILIFF / WIKIMEDIA COMMONS

Die Sonne geht über allen auf

Serie zur Broschüre
Teil 2 von 6: Christentum



Von Gottes Strahlen berührt

Das Vaterunser

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde. Gib uns heute das Brot, das wir brauchen. Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldner erlassen haben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen. MT 6,9-13

Persönlicher Zugang

Es sind Jesu Worte, seine Botschaft an uns, aber auch gleichzeitig erfahre ich von seiner tiefen und innigen Beziehung zum Vater. Indem ich mit denselben Worten zu Gott bete, folge ich Jesus Christus.

Mit dem Beten des Vaterunsers öffne ich mich selbst für eine Begegnung mit Gott, für den Weg Jesu Christi und für das Wirken des Heiligen Geistes. Es ist ein Offenwerden für die Menschen, die ich im Herzen trage, für die Menschen, mit denen ich gemeinsam bete, mit allen Christinnen – ja, offen für alle Menschen – ohne Ausgrenzung, offen für alle Lebewesen, offen für die ganze Schöpfung.

Das Vaterunser erfüllt, nährt, stärkt, treibt an, beflügelt, rüttelt auf, tröstet, stützt, hält.
Es gibt grenzenlosen Raum.
Gott hat mir sein JA gegeben –
ich gebe Ihm mein Amen.

VERONIKA GEIGER

Konzilstext(e)

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, fasst sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt. NOSTRA AETATE 1.1

Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen (...) werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln. NOSTRA AETATE 1.2

Persönliche Aktualisierung

Die Kirche möchte in einer Welt, die immer näher zusammenrückt, einen Beitrag leisten für den Dialog und für die Verständigung von Menschen. Im Dialog gehen Menschen aufeinander zu, begegnen sich auf Augenhöhe.

Der Text lädt ein, sich in diesem Sinne mit den nichtchristlichen Religionen auseinanderzusetzen. In der Begegnung mit diesen Religionen nütze ich die Chance, um nachzufragen und zuzuhören. Plötzlich bekommt Religion ein Gesicht – denn es begegnen mir Menschen.

Wir wissen um denselben Ursprung – durch das Gespräch erkennen wir Gemeinsamkeiten, ohne ein schnelles Gleichmachen. Gleichzeitig halten wir auch Unterschiede aus und lernen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit schätzen. Die Begegnung mit nichtchristlichen Religionen gibt mir die Chance, das Fremde und zugleich das Eigene kennenzulernen.

Wenn wir etwas über andere Religionen lernen, lernen wir etwas über uns selbst!

DORIS FUSSENEGGER



Maria Magdalena. Detail im Kreuzigungsgemälde von Niccolò Gerini. Chiesa di Santa Felicita, Florenz. SAILKO / WIKIMEDIA COMMONS



Eva. Detail des Werks „Adam und Eva“ von Lukas Cranach d.J. Heute in der Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden. GOOGLE ART PROJECT / WIKIMEDIA COMMONS

TERMINE

► **Maria Magdalena - die Jüngerin, die Jesus liebte. Vortrag mit Prof. Dr. Silke Petersen**

(Professorin für Neues Testament am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg). Im Anschluss an den Vortrag wird die katholische Bibelwissenschaftlerin und Leiterin des Instituts für religionspädagogische Bildung (Feldkirch), Dr. Ursula Rapp, ein Gespräch mit Prof. Petersen führen und ein Publikumsgespräch moderieren.

Mi 4. März, 19.30 Uhr, Sacré Cœur Riedenburg, Bregenz.

► **Eva - die erste Frau der Bibel, Verführerin oder Gottes Meisterwerk? Vortrag mit Prof. em. Dr. Helen Schüngel-Straumann**

(Basel, bis 2001 Professorin für Biblische Theologie an der Universität Kassel). Nach dem Vortrag führt die evangelische Theologin, Pfarrerin und Religionslehrerin Mag. Sabine Gritzner-Stoffers ein Gespräch mit Prof. Schüngel-Straumann. Anschließend folgt ein Publikumsgespräch.

Mi 11. März, 19.30 Uhr, Sacré Cœur Riedenburg, Bregenz.

Weiterer Termin

► **Maria Magdalena die Jüngerin, die Jesus liebte. Biblischer Studientag mit Prof. Dr. Silke Petersen.**

Veranstalter: KPH Edith Stein, Batschunser Bibelschule. Info und Anmeldung: T 05522 44290, E bildungshaus@bhba.at

Do 5. März, 9.45 - 16.45 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Vortragsreihe in Bregenz: Biblische Frauenbilder auf dem Prüfstand

Gottes wilde Töchter

Im Riedenburger Sacré Cœur hat eine zweiteilige Vortrags- und Gesprächsreihe (4. und 11. März, jeweils 19.30 Uhr) des Ökumenischen Bildungswerkes Bregenz eine neue „Location“ gefunden.

Das Thema spricht für sich: Das Frauenbild der christlichen Kirchen ist ein Dauerbrenner, nicht nur in der innerkirchlichen, sondern auch in der öffentlichen Diskussion. Traditionelle Akzente sind zwar verschoben und die Zugänge zum Thema sind vielfältiger geworden. Seit Jahrzehnten rumort es in den Bibelwissenschaften und der systematischen Theologie heftig, wenn zentrale Frauengestalten der Bibel - eben Eva oder Maria Magdalena - in den Blick genommen werden.

Die Lieblingsjüngerin Jesu, Maria aus Magdala, die erste Zeugin der Auferstehung, hat in der Auslegungstradition eine schillernde Spur hinterlassen. Die evangelische Theologin Prof. Silke Petersen geht am 4. März den Windungen und Wandlungen der Gestalt Magdalenas in der traditionellen Rezeption nach. Überraschende und befreiende Erkenntnisse, aber auch Einsichten, denen zu folgen in der Glaubenspraxis der Kirchen nicht ohne Folgen bleiben kann, liegen vor. Was ist dran an diesen verschiedenen „Bildern“? Was wollen sie uns - durch die Jahrhunderte und heute - jeweils sagen? Welche Interessen sind am Werk und im Spiel, wenn es um die Rolle der Frauen in biblischen Geschichten und kirchlicher Praxis geht?

An die Grundlagen der Glaubengeschichte und die Wurzeln der Erlösungsgeschichte

geht Prof. Helen Schüngel-Straumann am 11. März. Sie gehört zu den theologischen Feministinnen der ersten Stunde. Ihre Spurensuche zur „Urmutter Eva“ - auf der Basis des Textes von Genesis Kap. 3 - charakterisiert die Beantwortung der Frage: „Ist Eva die altbekannte Verführerin oder ist sie ein bzw. das Meisterwerk Gottes?“

Die katholische Theologin Schüngel-Straumann hat diesem Thema ihr jüngstes Buch, ein Grundlagenwerk in Wort und Bild, gewidmet. Dieses Buch ist jetzt schon Legende und dominiert den theologischen Erkenntnisstand in der Frage nach einem biblisch begründeten, christlichen Frauenbild auf Augenhöhe mit der Zeit.

Ökumenisches „Cross-Over“. Die zweiteilige Vortrags- und Gesprächsreihe zu „Gottes wilden Töchtern“ möchte auch einen Beitrag zum ökumenischen Gespräch leisten. In einer Art von ökumenischem „Cross-Over“ wird - im Anschluss an den Vortrag - die katholische Theologin Dr. habil. Ursula Rapp die evangelische Referentin, Prof. Silke Petersen, „befragen“.

Und die evangelische Theologin und Pfarrerin, Mag. Sabine Gritzner-Stoffers, wird vice-versa der katholischen Theologin Schüngel-Straumann „auf den Zahl fühlen“.

Das kann spannend werden! In jedem Fall aber werden die Abende mit Einsichten und Aussichten verbunden sein und Freude am produktiven theologischen Diskurs ebenso wecken wie an der kritisch-vertiefenden Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glaubensverständnis.

WALTER L. BUDER

Die erste Runde der „Montforter Zwischentöne“ geht über die Bühne

Da beginnt was Neues

Die Geigerin in der Küche? Das Publikum auf der Bühne? Die Lesung im Büro des Geschäftsführers? Das neue Programm des Montforthauses bricht auf originelle Weise klassische Formate auf, sodass sich plötzlich ungewohnte Begegnungsräume auftun. Eine überaus spannende und vielversprechende Reihe.

PATRICIA BEGLE

„Kultur und Kongress-Zentrum“ nennt sich das neue Montforthaus in Feldkirch. Wer dafür ein hauseigenes Programm konzipieren möchte, das diesen beiden Ausrichtungen entspricht, steht vor einer großen Herausforderung. Wie gehen künstlerisches Schaffen und wissenschaftliche Auseinandersetzung zusammen? Zwei Experten haben sich dieser Herausforderung angenommen: Der Bregener Hans-Joachim Gögl und der Berliner Folkert Uhde. Beide haben sich in den letzten Jahren intensiv mit der Entwicklung von neuen Formaten auseinandergesetzt, sei es im Bildungs- oder Kunstbereich.

Neue Formate. „Montforter Zwischentöne“ heißt die neue Veranstaltungsreihe. Wie Jahreszeiten zieht sie übers Jahr, von Februar bis November versammelt sie Interessierte an drei Wochenenden zu drei Themen. „Anfangen - streiten - glauben“ lauten sie in diesem Jahr. „Zu jedem Thema bringen wir Experten und Musiker zusammen“, erklärt Gögl die Idee hinter dem Konzept. „Dabei ist uns eine Balance zwischen internationalen und regionalen Experten und Kunstschaffenden wichtig. Überhaupt soll die Stadt mit ihren Eigen- und Besonderheiten sichtbar und erlebbar werden - ob das Menschen oder Orte oder Institutionen sind. Kein Format wurde übernommen, alles speziell für Feldkirch entwickelt.“

Zauber. Beim ersten Teil der Reihe dreht sich alles um das „Anfangen“: ein Historiker erzählt, was in Feldkirch seinen Anfang nahm, Musiker/innen erzählen von ihrem Beginnen, ein Astrophysiker von jenem der Welt. Alles hat einen Anfang, werden die Besuchenden feststellen - das Musikstück, das Buch, der Film. Und in jedem findet sich diese besondere Energie, der Zauber, der Vorgesmack auf das Mehr.

Direkter Kontakt. So viel zum Inhalt. Wie aber steht es um die Vermittlung? Um das



Kunstschaffende hautnah. Beim „Salon Paula“ kam es zur direkten Begegnung - hier mit der Cellistin Penelope Gunter-Thalhammer. Auf die weiteren Formate dürfen die Gäste gespannt sein. MONTFORTHHAUS FELDKIRCH / MATHIS

„Rüberbringen“? Um die Form? Das Anliegen der künstlerischen Leitung ist es, Distanz aufzuheben und Begegnung zu ermöglichen. Es soll keinen „Frontalunterricht“ geben, kein konventionelles Konzert, bei dem das Publikum im Saal und das Orchester auf der Bühne weilt. Vielmehr soll direkter Kontakt ermöglicht, Themen in ihrer Tiefe erfahren werden.

Von der Liebe. Beim „Salon Paula“ konnten zum Beispiel Künstler/innen und Expert/innen für einen Abend im Freundeskreis „gebucht“ werden. Schnell waren sie ausgebucht, man traf sich in der Studenten-WG ebenso wie im Einfamilienhaus. Jeder Abend gestaltete sich anders - gerade so, wie es den Gastgeber/innen entsprach. Sehr speziell ist auch der Liebeslieder-Abend. Dafür wurde der Liebesgeschichten-Anfang von zwölf Vorarlberger Paaren in eine Videoinstallation „verpackt“. Nach passenden Musikstücken wurde in der Renaissance gesucht oder extra zum Stift gegriffen. Das Ergebnis ist in einer Ausstellung zu sehen. Am letzten Abend im Montforthaus wird dann beides den Raum füllen: Liebesgeschichten und Liebeslieder.

► www.montforter-zwischentoene.at

PROGRAMM

■ **Liebesanfänge. Wie zwei sich finden.** Ein kurzweiliges Film- und Lese-Erlebnis mit verblüffenden Geschichten von Menschen zwischen 15 und 85.

Mo 23. bis Sa 28. Februar. Ausstellung Mo bis Fr von 9 bis 18 Uhr, Sa von 9 bis 12 Uhr. Montforthaus Feldkirch, Foyer. Eintritt frei.

■ **Gruß aus der Küche.** 30 Minuten Programmvorstellung und Minikonzert.

Do 26. Februar, 18.30 Uhr bis 19 Uhr. Montforthaus Feldkirch, Foyer. Eintritt frei.

■ **Eine große Hausmusik.**

17 unterschiedlichste Räume des Hauses werden zum Aufführungsort für Solisten, Geschichtenerzählerinnen, Orchester und Wissenschaftler.

Fr 27. Februar, 19 bis 22 Uhr.

Eintritt: € 18,-.

Ab ca. 22 Uhr: Premierenparty mit DJ und VJ. Eintritt frei.

■ **First, First Cuts.** Der Film der besten Filmanfänge, ausgewählt und geschnitten von Wolfgang Mörth in Zusammenarbeit mit Werner Gerold und Walter Gasperi.

Sa 28. Februar und So 1. März, jeweils nonstop **von 10 bis 16 Uhr,** Kino Rio. Eintritt frei.

■ **Harmonia Mundi.** Eine Konzertkomposition zum Anfang der Welt, mit dem Symphonieorchester Vorarlberg, solistischen Klängen von Geige und Cembalo sowie Surround-Installationen. Der Astrophysiker und Science Slam Gewinner Michael Büker erklärt in sieben Minuten die neueste Theorie zur Weltentstehung.

Sa 28. Februar, 20 Uhr,

Montforthaus, Großer Saal. Eintritt: zwischen € 31,- und € 46,-.

■ **Liebe, sag', was fängst du an?** Alte Liebeslieder im Dialog mit neuen Liebesgeschichten. Konzert und Video-Installation. Mit der Sopranistin Dorothee Miels und dem Ensemble „The Age of Passion“.

So 1. März, 20 Uhr, Montforthaus Feldkirch, Großer Saal, Hauptbühne. Eintritt: € 24,-.

„**Ida**“ von Pawel Pawlikowski erhielt den Oscar für den besten nicht englischsprachigen Film.

KATHOLISCHES FILMWERK



Der Oscar kommt nach Lauterach

Ein Jahrmakel der Eitelkeiten ist die Oscar-Verleihung allemal.

Aber sie bleibt darüber hinaus die wichtigste Filmprämierung

der Welt - zumindest die wirkungsvollste.

KLAUS FEURSTEIN

Gerade heuer fanden sich unter den nominierten Filmen überwiegend Kunstwerke und nicht Blockbuster fürs Massenpublikum. Dafür spricht jedenfalls die Tatsache, dass der vierfache und damit erfolgreichste Oscar-Preisträger „Birdman“ auch schon einen Tag vor der Gala bei der Vergabe der Independent Spirit Awards (alternativer Preis für unabhängige Produktionen) drei Trophäen abgeräumt hat. Der mexikanische Regisseur Alejandro Gonzales Inarritu, der seinem viel beachteten „Babel“ (2006) das gleichnamige biblische Motiv zugrunde legte, erzählt diesmal die Geschichte eines altern-

den Schauspielers, der früher sehr erfolgreich den fliegenden Superhelden „Birdman“ verkörperte, aber nach einer langen Zeit des Misserfolgs verzweifelt versucht, mit einer Inszenierung am Broadway seine Karriere wiederzubeleben. Der Film begibt sich mitten hinein ins Getriebe der Illusionsmaschinen Kino und Theater und erzeugt dabei selbst die schönste Illusion: der ganze Film scheint in einer einzigen Einstellung gedreht worden zu sein. Von der Kritik wurde er durchwegs in höchsten Tönen als vitale, pointenreiche und intelligente Komödie gelobt und galt mit neun Nominierungen als absoluter Favorit.

Aus kirchlicher Sicht sind zwei Filme von speziellem Interesse. „Ida“ erzählt die Geschichte einer polnischen Novizin aus den 1960er-Jahren, die kurz vor dem Ablegen ihrer Gelübde erfährt, dass sie Jüdin ist und

ihre Eltern von den Nazis ermordet wurden. So muss sie sich mit ihrer Vergangenheit und Herkunft auseinandersetzen, aber auch in der Gegenwart eine Lebensentscheidung fällen. Der Film hatte schon beim europäischen Filmpreis in allen wichtigen Kategorien gewonnen, wurde von der Kritik enthusiastisch aufgenommen und erhielt den Oscar für den besten nicht englischsprachigen Film. Er wird nächste Woche im Kloster Lauterach gezeigt (siehe Tipp). „Selma“ ist die Verfilmung des Lebens von Martin Luther King (darauf mussten wir lange warten - ein Biopic über Malcolm X gab es schon 1992) und fokussiert dabei auf die Ereignisse um den Protestmarsch von Montgomery nach Selma zur Durchsetzung des Wahlrechts für die afroamerikanischen Menschen in Alabama im Jahr 1965. Er erhielt den Oscar für den besten Filmsong „Glory“.

KINO IM KLOSTER: „IDA“

„**Ida**“, der Film des polnischen Regisseurs Pawel Pawlikowski hat seit seinem Debüt auf dem Filmfest London 2013 über 50 Preise gewonnen. Er wurde von Filmkritikern weltweit in die Bestenlisten 2014 gewählt. In Frankreich kam er auf 600.000 Zuschauer, in

den USA setzte er bemerkenswerte 3,7 Millionen US-Dollar um.

Der - jetzt auch oscarprämierte - Film wird am **Do 5. März um 19 Uhr im Kloster Lauterach** gezeigt. Eintritt frei.

VORTRÄGE ZU FAMILIEN-FRAGEN

► **Den Familienalltag locker im Griff.** Vortrag und Gespräch mit Cordula Nussbaum.

Do 26. Februar, 20 Uhr, ORF Publikumsstudio, Dornbirn.

► **Das 1x1 des fairen Streitens.** Vortrag und Gespräch mit Rita Steininger.

Do 26. Februar, 20.15 Uhr, Hokus Foyer, Hohenweiler.

Fr 27. Februar, 20 Uhr, Laurentiusaal, Schnifis.

► **Facebook, Handy, Computerspiele - Gefahren und Risiken neuer Medien.** Vortrag und Gespräch mit Mag. Andreas Prenz.

Di 3. März, 20 Uhr, Kultursaal Schruns, Haus des Gastes.

► **WhatsApp, Facebook, Computerspiele & Co: Chancen und Gefahren neuer Medien.** Vortrag und Gespräch mit Mag.a (FH) Cornelia Müller, SUPRO-Werkstatt, Referentin für Suchtprophylaxe.

Anmeldung: T 05523 53147, **E kab@kab-vorarlberg.com**
Mi, 4. März, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Ich und du in all dem Wir!**

Über die Kunst, Liebe und Partnerschaft neben Kindern und über die Jahre zu erhalten, die Ressourcen als Paar wieder zu entdecken. Vortrag und Gespräch mit Mag.a Beate Huter.

Mi 4. März, 20 Uhr, Haus Klostertal, Braz.

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Geburtstagsgeld“ bringt 3 x 100.000 Euro

Die Österreichischen Lotterien feiern ein „Rubbiläum“: Vor genau 20 Jahren wurde das Rubbellos eingeführt. Daher gibt's jetzt das „Geburtstagsgeld“.

Im Jahr 1995 wanderten also die ersten Rubbellose über die Verkaufspulte der Annahmestellen. Mit „Cash“ und „Schatztruhe“ startete das Rubbellos, und es hat seither an Attraktivität und Beliebtheit nichts verloren, ganz im Gegenteil: In diesen 20 Jahren kamen mehr als 100 verschiedene Spiele auf den Markt.

Anlässlich des Geburtstages legten die Österreichischen Lotterien als neues Los das „Geburtstagsgeld“ auf, bei dem es dreimal 100.000 Euro zu gewinnen gibt. Auf dem Los befinden sich zwei Spiele. Beim zweiten Spiel, dem Zusatzspiel „Extra Chance“, gibt es erstmals in der Geschichte des Rubbelloses Freilose zu gewinnen.

Neben den dreimal 100.000 Euro gibt es bei „Geburtstagsgeld“ in dieser 2 Millionen Lose umfassenden Serie noch mehr als 287.100 weitere Gewinne zwischen 6 Euro und 5.000 Euro sowie 405.000 Freilose zu gewinnen.




Hier fühl ich mich zu Hause! – Meran/Südtirol

Das Hotel Filipinum in ruhiger Lage und doch zentral, ist die richtige Adresse für Ihren traumhaft schönsten Urlaub, den Sie nie vergessen werden!

„Ostern in Meran“
Kombiticket Terme (3 Stunden) + Eintritt Gärten Schloss „Trauttmansdorff“ + Gastronomie-Bon + Schlosskellerei-Besichtigung mit Führung und Weinverkostung
Anreise vom 28. März bis 4. April 2015 möglich.
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension: **7 Tage für einmalige 490 € – Sie sparen 77 €**

„Grüner Lenz“
Eintritt Terme (3 Stunden) + Schlosskellerei-Besichtigung mit Führung und Weinverkostung
Anreise vom 11. April bis 25. April 2015 möglich, Anreisetag Samstag.
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension: **7 Tage für einmalige 450 € – Sie sparen 96 €**

Und viele weitere Angebote für jede Jahreszeit mit super Preisen und jede Menge zusätzliche Leistungen für Sie!

Weitere Informationen finden Sie unter www.filipinum.it – über E-Mail info@filipinum.it oder telefonisch unter der Nummer 0039 0473 273 273 – Fax 0039 0473 273 230

Hotel* Filipinum – Erleben Sie den Unterschied!**



GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Richard Rohr: Stille und Mitgefühl. Herder 2015, 116 Seiten, € 12,40. HERDER

Mitgefühl in der Wiederentdeckung der wunderbaren, scheinbar so harmlosen Sache, die wir Schweigen nennen.

Richard Rohr meint sogar, dass wir ohne ein gewisses Schweigen gar nicht leben, nicht wertschätzen oder genießen und kein Gefühl für den Augenblick entwickeln können. Das Buch macht Lust darauf, sich solche Schweigezonen einzurichten und zu gönnen und dadurch seinem wahren Selbst näherzukommen, um den Menschen mit mehr Liebe und Mitgefühl begegnen zu können.

IRMI HEIL

Wie wir in der heutigen Zeit, einer Zeit von Unruhe und Schnellebigkeit wieder zu einem friedvollen Miteinander finden können, möchte uns der Franziskanerpater und Gründer des Zentrums für Aktion und Kontemplation in New Mexico in diesem Buch nahebringen. Für ihn besteht der entscheidende Schritt zu mehr Liebe und

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Pilger-, Kultur- und Erlebnisfahrten

Flugreise nach Fatima
Termin: 11. bis 15. Mai 2015
Leitung: Dr. Werner Nagel
€ 795,--

Studien und Pilgerfahrt ins Heilige Land
Termin: 16. bis 24. April 2015
Leitung: Prälat Dr. Hans Fink
€ 1.798,--

Flugreise nach Lourdes
Termin: 14. bis 18. Mai 2015
Leitung: P. Leonhard Berchtold SDS
Anita Abfalterer
Preis € 765,--

Wandern auf Teneriffa
Insel des ewigen Frühlings
Termin: 18. bis 25. April 2015
Leitung: Ruth Aberer
€ 1.295,-- 4 Restplätze

Malta – auf den Spuren Apostel Paulus
Termin: 20. bis 26. Mai
Leitung: Dr. Werner Nagel
€ 1.349,--

Wallfahrt Turiner Grabtuch
Termin: 20. bis 22. 4. 2015
Leitung: Pfr. Mag. Manfred Fink
€ 409,--

Termin: Zu Christi Himmelfahrt in Jerusalem
Termin: 6. bis 15. Mai 2015
Leitung: P. Andreas Fritsch FSO
€ 2.094,--

Nordpiemont und Passionsspiele von Sordevo
Termin: 3. bis 5. Juli 2015
Leitung: Anita Abfalterer
€ 439,--

Geiger Reisen

Maria Theresien Straße 44
6890 Lustenau
Tel. 05577 88775
@ info@geiger-reisen.at
www.geiger-reisen.at

Müller Touristik

Rungeltonweg 7
6820 Frastanz
Tel. 05522 76636
@ info@mueller-touristik.at
www.mueller-touristik.at

Weitere Reiseideen und Programme finden Sie in unserem Programmheft. Fordern Sie kostenlos das Programmheft telefonisch an!

SONNTAG 1. MÄRZ

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Peter und Paul in Dessau. **ZDF**

12.30 Orientierung. Neues Islamgesetz. – Auf den Spuren von Nikos Kazantzakis: Der Autor von „Alexis Sorbas“ und die Religion. – Anpfliff & Halleluja: Priester-Fußballeuropameisterschaft in Österreich. **ORF 2**

13.05 Die weite Reise der Paradeiser. Eine Schatzkiste des Geschmacks hütet der Burgenländer Erich Stekovics. In seinem Dachboden lagern Samen von 3200 Paradeisersorten aus aller Welt. Die Tomatenfelder bei Frauenkirchen sind eine Station der Dokumentation. **3sat**

19.00 Mujib – Ohne Eltern auf der Flucht. Mujib ist 13 Jahre alt, als er sich in Afghanistan für die Taliban ins Paradies bomben soll. Um ihn zu retten, gibt seine verzweifelte Mutter ihn in die Hände von Schleusern, die ihn nach Europa bringen sollen. Nach zwei Jahren auf der Flucht kommt Mujib in Hamburg an. **Das Erste**

19.40 Schätze der Welt – Erbe der Menschheit. Abu Mena war der größte christliche Pilgerort in Ägypten. Das „Lourdes des christlichen Altertums“ entstand im fünften Jahrhundert. Benannt ist es nach dem hl. Menas, einem römischen Legionär, der unter Kaiser Diokletian als Märtyrer starb. **3sat**

20.15 Sleepers. Nach einem Jungentreich mit üblem Ausgang verbringen vier New Yorker Jungs viele Monate in einer Jugendstrafanstalt, wo sie gequält, misshandelt und vergewaltigt werden. Viele Jahre später begegnen sich die Freunde wieder, um Vergeltung zu üben. Mit aller Kraft und unter Unterstützung ihres früheren Pfarrers, Pater Bobby, nehmen sie vor Gericht den Kampf mit ihren damaligen Aufsehern und Peinigern auf. **arte**

MONTAG 2. MÄRZ

20.15 Die neuen Vegetarier. Vegetarier sind eine Minderheit. Doch besonders in den Großstädten gibt es eine wachsende Zahl jüngerer Menschen, die sich fleischlos ernähren und damit einen neuen Trend setzen. Sie sind angeekelt von der Massentierhaltung und verweisen auf die fatalen ökologischen Folgen des ungehemmten Fleischkonsums. Michael Richter hat eine Hamburger Familie begleitet, die beschlossen hat, sich fleischlos zu ernähren. **ORF III**



Di 20.15 Universum. Das Moor. Die Natur im Moor wartet mit zahllosen Überraschungen auf. Es scheint, als wären die bizarrsten und farbenprächtigsten Vertreter der heimischen Fauna und Flora hier zu Hause: Pflanzen, die Tiere fressen und quietschbunte Pilze, die Pflanzen aussaugen. Der Film zeigt die Vielfalt dieses wenig beachteten Lebensraums. **ORF 2**

Foto: ORF/Nautilus Film



Fr 22.40 Universum History. Sophie Scholl – Die Seele des Widerstands. Sie ist eine der populärsten Figuren des Widerstands gegen Hitler. Fotos, die wir von Sophie Scholl kennen, zeigen das jugendliche Gesicht einer Zwanzigjährigen, das in merkwürdigem Gegensatz zu ihrer mutigen, unbeugsamen Haltung beim Verhör und vor Gericht steht. **ORF 2**

Foto: ZDF/Christina Rose

DIENSTAG 3. MÄRZ

22.35 kreuz und quer. Indiens Töchter. Der Film zeigt das bemerkenswerte kurze Leben von Jyoti Sing und dokumentiert ihre brutale Vergewaltigung und Ermordung durch mehrere Täter in Delhi 2012. Er untersucht Mentalität und Gedankengut der Täter sowie die Hintergründe der Vergewaltigungen in Indien. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer. **ORF 2**

MITTWOCH 4. MÄRZ

20.15 Die Vatikanverschwörung. Dokumentation. **Phoenix**

21.00 Glaube – Liebe – Lust (2/3). Liebe, Lust und Leidenschaft sind unberechenbare Größen, die es zu steuern und zu kontrollieren gilt. Auch innerhalb einer Ehe oder hinter den Mauern eines Klosters. In Folge 2 „Erfüllte Liebe“ fragen wir, wie sich die Vorschriften großer Weltreligionen in der heutigen Zeit auf Liebe, Ehe und Sexualverhalten auswirken. **SWR**

22.25 Gorillas im Nebel. Biografie der Primatenforscherin Dian Fossey mit einer brillanten Sigourney Weaver: Mit Hilfe des Anthropologen Dr. Leakey reist die zoologisch unerfahrene Therapeutin Fossey nach Ruanda, um das Leben der Berggorillas zu studieren. **ORF III**

DONNERSTAG 5. MÄRZ

13.45 Das Ausseerland. Ein Jahr im Steirischen Salzkammergut. Das Ausseerland bietet seinen Besuchern Natur im Überfluss. **BR**

18.30 Die geheime Macht der Jesuiten. **Phoenix**

FREITAG 6. MÄRZ

20.15 Plastic Planet. Streitbarer Dokumentarfilm, für den Regisseur Werner Boote jahrelang recherchierte und schockierende Fakten zusammentrug. **ARD-alpha**

21.55 Fasten und Heilen. Altes Wissen und neueste Forschung. Das Heilfasten eröffnet der Medizin, insbesondere in der Krebstherapie, ganz neue Perspektiven. **arte**

SAMSTAG 7. MÄRZ

16.55 Religionen der Welt. **ORF 2**

20.15 Glauben ist alles! Wenn zwei beste Freunde sich in dieselbe Frau verlieben, führt dies zu einer Belastung der Freundschaft. Wenn diese Männer auch noch Geistliche sind, haben sie auch mit sich selbst zu ringen. Dreiecksgeschichte von und mit Edward Norton. **puls4**

23.35 Das Wort zum Sonntag von Stefan Claaß, Herborn. **Das Erste**

23.40 Thirteen Days. Im Oktober 1962 werden auf Kuba sowjetische Nuklearraketen entdeckt. US-Präsident John F. Kennedy will es nicht zu einer Militärintervention kommen lassen – die Gefahr eines Atomkriegs wäre zu hoch. Der um Diplomatie bemühte Präsident spielt gegen die Zeit – und gegen die Kriegstreiber auf beiden Seiten. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von P. Gottfried Wegleitner, Frastanz, Vorarlberg. So 6.05, Mo–Sa 5.40, Ö2.

Fotos: Rupprecht, Pfarre

Zwischenruf von Pfarrer Michael Chalupka (Wien). So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Strobl, Salzburg, mit Pfarrprovisor Mag. Paul Rauchenschwandtner und „Chor!“ Strobl. So 10.00, Ö2.



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Anna Mitgutsch, Schriftstellerin. „Ich will noch fortleben nach meinem Tode“ – Zum 70. Todestag von Anne Frank. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Gorbatschow und die Perestroika. Mo–Do 9.05, Ö1.

Passagen. Die Waffen nieder! Organisiert die Welt! Der Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried. Mo 16.00, Ö1.

Betrifft Geschichte. Roma – Sinti – Lovara. Die bewegte Geschichte einer österreichischen Volksgruppe. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Salzburger Nachtstudio.** Global denken, lokal schützen. Vom Umgang mit dem Welterbe. Mi 21.00, Ö1.

Logos. Macht und Befreiung. Perspektiven feministischer Theologie. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 Mhz.

Täglich: 16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und 20.20 (Internet) **Abendmagazin:** (So) **Reden über Gott und Welt.** – (Di) **Radioakademie:** Papst Franziskus – das zweite Jahr. Ein Rückblick von Stefan von Kempis.

TERMINE

► **„Die Kunst, nicht perfekte Eltern zu sein“.** Vortrag mit P. Elmar Busse.

Do 26. Februar, 20 Uhr, Pfarrcenter St. Kolomban, Bregenz.

► **„Daheim - Unsere Zeit im Pflegeheim“.** Dokumentarfilm von Ulrich Schwendinger, produziert im Pflegeheim Dornbirn-Höchststraße.

Fr 27. Februar, 20 Uhr, Gemeindehaus, Sulzberg.

Fr 6. März, 19 Uhr, Sozialzentrum, Egg.

► **Head music für die Jugend.** Stille Disco im Kirchenraum.

Fr 27. März, ab 21 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.

► **Werkausstellung „kab&kreativ“.** Werkkursleiter/innen zeigen ihre Künste und Werkstücke.

Fr 27. Februar, 15 bis 19 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.

► **ausFrauensicht.** Genusssnackmittag für Körper, Geist und Seele mit Petra Steinmair-Pösel.

Sa 28. Februar, 16 Uhr, Austriahaus, Bregenz.

► **Benefizkonzert** von Lehrenden und Lernenden, Freundinnen und Freunden der Rheintalischen Musikschule Lustenau. Der Erlös kommt bedürftigen Familien in der Gemeinde zugute.

So 1. März, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.

► **Nacht-Wandler-Entzücklika.** Alexander Bayer gastiert mit seinen Nacht-Wandler-Abendgesängen in Bregenz.

So 1. März, 17 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Liedgut für Ostern und Pfingsten.** Impulse für das neue Gotteslob von Domkapellmeister Hans Eberhard.

Mo 2. März, 19 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.

► **Schweigen für den Frieden.**

Mo 2. März, 18 Uhr, Kornmarktplatz, Bregenz.

► **Auftanken bei Gott – Abend der Barmherzigkeit.** Lobpreis, stille Anbetung, Eucharistiefeyer.

Mo 2. März, ab 19.00 Uhr, Klosterkirche, Bezau.

► **Wer stirbt, ist nicht tot!** Vortrag von Prof. Dr. med. Walter van Laack, Aachen. Der Referent befasst sich schon seit 30 Jahren mit Nahrtodererfahrungen - auch mit eigenen. Seine Forschungen und Erkenntnisse erhellen die Fragen, die sich angesichts des Todes stellen.

Do, 5. März, 20 Uhr, Pfarrsaal, Feldkirch-Tisis.

Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen

Verbunden im Gebet und Tun

Jesu Fußwaschung steht im Mittelpunkt der ökumenischen Gottesdienste am 6. März. Das gemeinsame Gebet der Frauen verbindet und wirkt konkret ins Leben.

„Ich. Für euch. Versteht ihr? – Jesus“. Mit diesem ungewöhnlich formulierten Thema wird in den liturgischen Feiern das Wort „dienen“ in all seinen Dimensionen beleuchtet. Die Frauen der Bahamas, die die Liturgie dieses Jahr vorbereitet haben, bringen ganz spezielle Erfahrungen mit diesem Wort mit - sind doch rund 85% der Inselbewohner/innen Nachfahren afrikanischer Sklav/innen. Auch die Spenden kommen heuer einem Projekt auf dem Inselstaat nördlich von Kuba zugute. Unterstützt wird das „Bahamas Crisis Center“, ein Frauenrechtszentrum für die Bekämpfung von sexueller und häuslicher Gewalt.



Die Künstlerin Chantal E.Y.

Bethel fasste das Thema ins Bild. WGT

► **Bregenz:** Pfarrkirche Mariahilf, 19.30 Uhr.

Bludenz: Evangelische Kirche, 19.30 Uhr.

Dornbirn: Pfarrheim Schoren, 19.30 Uhr.

Feldkirch: Pfarrkirche Tisis, 19 Uhr.

Götzis: Pfarrkirche, 20 Uhr.

Hörbranz: Pfarrheim, 19.30 Uhr.

Mittelberg: Pfarrkirche, 20 Uhr.

Lustenau: Pfarrkirche St. Peter und Paul, 19.30 Uhr.

St. Gerold: Propstei, 19.30 Uhr.

Thüringen: Pfarrsaal, 19 Uhr.

TIPPS DER REDAKTION



► **Ein Leben für Nicaragua. Solentiname soll leben!** Ernesto Cardenal, Dichter, (suspendierter) Priester und Revolutionär aus Nicaragua, ist zu Gast in Bregenz und berichtet über die aktuelle Lage in Nicaragua, wo ein interozeanischer Kanal geplant ist, der verheerende Folgen hat. Begleitet wird Cardenal von der Grupo Sal.

Fr 27. Februar, 19 Uhr, Evangelische Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.

► **Erhol mich mal! Eine Reise zur Freundschaft mit sich selbst.** Spirituelle Tage mit

Br. David Steindl-Rast OSB, Sr. Melanie Wolfers SDS und Gisela Matthiae. Details zum Programm unter www.virgil.at

Anmeldung bis 6. März unter: E.reservierung@virgil.at
So 29. März, 17 Uhr, bis
Mi 1. April, 17 Uhr, Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg.



► **„Verkehrt bekehrt?“** Kirchenkabarett mit den „Maulflaschen“. Die fünf Männer aus der süddeutschen Stadt Sulz am Neckar sind als Religionslehrer und Gemeindefereenten allesamt Kircheninsider. In ihrem Programm findet sich neben geistreichem Witz auch eine gehörige Portion Selbstironie. Kartenvorverkauf in allen Raiffeisenbanken und Sparkassen.

Fr 13. März, 20 Uhr, Austriahaus, Bregenz.

► **„Ich mag Sie, Frau Doktor!“**

Unter diesem ungewöhnlichen Buchtitel hat Irmgard Mader ihre Erfahrungen als Hospizbegleiterin festgehalten. Im Rahmen der Präsentation des Buches wird neben der Autorin auch Heimleiter Dorin Limbean, Annelies Bleil von Hospiz Vorarlberg sowie Kurt Hecht vom Hecht-Verlag zu Wort kommen.

Do 5. März, 19 Uhr, Sozialzentrum Weidach, Bregenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Demenz - ein medizinisches Drama oder eine pflegerische Herausforderung?** Vortrag mit Wilfried Feurstein.

Mi 4. März, 20 Uhr, Gemeindesaal Doren.

► **Besinnungstag der Pfarrcaritas.** Unter dem Titel „Glaube und Humor“ begleitet Inge Patsch den Nachmittag.

Info und Anmeldung: T 0664-824 0069, E.eva.corn@caritas.at

Fr 6. März, 14 Uhr, Pfarrzentrum, Altenstadt.

► **Filmnacht** im Rahmen des Glaubensfrühlings. Gemütliches Kino mit Übernachtung in der Kirche, Frühstück im Austriahaus.

Fr/Sa 6./7. März, ab 20 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ra mona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtischer DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.

E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

(Un-)Vermögen

Die Vermögenssteuer ist in der Diskussion um die Steuerreform offenbar vom Tisch. Das voreilig, da die Politik damit die Chance auf ein Signal verliert: In Österreich ist die Vermögensverteilung sehr ungleich (ein Prozent der Haushalte hat 24 Prozent des gesamten Vermögens) und das Einkommen der Kleinverdiener sinkt im Realvergleich. Angesichts dessen mag es zwar real keine großen Summen bringen, ganz besonders hohe Geldvermögen mit geringen Sätzen zu besteuern. Aber es würde einer zunehmend politikverdrossenen Bevölkerung zeigen, dass die Politik das Streben nach Solidarität nicht aufgegeben hat. Außerdem: Grundeigentümer zahlen Grundsteuer – das ist bereits eine Vermögenssteuer. Sollen sie nur deshalb gegenüber jenen, die große Geldvermögen haben, benachteiligt sein, weil sie nicht drohen können, Grundvermögen ins Ausland zu schaffen?

HEINZ NIEDERLEITNER

Profitgier unterbinden

Menschen in Entwicklungsländern haben schlechte Karten, wenn sie an Aids, Krebs oder Tuberkulose erkranken. Denn sie können sich die teuren Medikamente, die zur Behandlung nötig wären, einfach nicht leisten, weil sie patentrechtlich geschützt sind. Viele Patienten/innen in den von Armut geprägten Teilen der Welt sterben, weil sie von einer medikamentösen Behandlung abgeschnitten sind. Die Profitgier vieler Pharmakonzerne muss endlich unterbunden werden. Seit langem fordern NGOs und nun auch der Vatikan zu Recht, den Patentschutz für Medikamente zu lockern. Die Gesundheit zu schützen ist wichtiger, als der Schutz von Patenten.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: CHRISTOPH GRAF, SCHWEIZERGARDE-KOMMANDANT

Beschützer des Papstes

Christoph Graf ist seit rund drei Wochen neuer Kommandant der Schweizergarde und somit Chef der Wachtruppe des Papstes.

SUSANNE HUBER

Wenn es um den Schutz des Papstes geht, ist die 110 Mann starke Schweizergarde „jederzeit bereit, einzugreifen“, sagt Christoph Graf in einem Interview mit der Mailänder Zeitung



„Die Ernennung ist eine große Herausforderung und zugleich auch ein Zeichen des Vertrauens von Papst Franziskus mir gegenüber, wofür ich ihm sehr dankbar bin.“

CHRISTOPH GRAF

„Il Giornale“. Zu Anschlägen wie in Paris könne es auch im Vatikan kommen, so der neue Kommandant. Die Garde, die 1506 gegründet wurde und seither für den Schutz des Papstes und die Sicherheit im Vatikan zuständig ist, sei „dafür gut organisiert.“ Auf Papst Franziskus aufzupassen erfordert allerdings besondere Achtsamkeit, da er „vor nichts Angst hat. Er liebt die Nähe zu den Menschen“ und er brauche Bewegungsfreiheit. Eine zu große Nähe der Sicherheitskräfte weise Franziskus stets zurück.

Von der Post in den Vatikan. Christoph Graf stammt aus Pfaffnau, einer Gemeinde des Schweizer Kantons Luzern. Bevor er 1987 in den Dienst der Schweizergarde eintrat, war er in Zofingen bei der Post tätig. Ein Prospekt über die Schutztruppe des Papstes hatte sein Interesse geweckt und da er auch ein sehr gläubiger Mensch ist, hat er sich beworben. Graf zählt zu den dienstältesten Gardisten und arbeitete bereits unter den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XIV. Auf einer Wallfahrt nach San Giovanni Rotondo lernte er seine italienische Frau kennen, mit der er zwei Kinder hat. Den Spekulationen über eine Abschaffung der Garde widerspricht der 53-Jährige. „Der Papst schätzt die Schweizergarde und er steht hinter uns. Er hat nie an eine Auflösung gedacht.“

ZU GUTER LETZT

Gute Nacht, Nacht!

Was tun, wenn sich für ein Buch kein Verlag findet? Mit dieser Frage sahen sich Sepp Gröfler und Rosina Lampert konfrontiert. Sie wählten einen anderen Weg: Via Crowd-Funding suchen sie derzeit nach 300 Leuten, die das Buch schon im Voraus kaufen - und so das Geld für die Druckkosten zur Verfügung stellen. Und das Buch?

Es erzählt die Geschichte der Nacht, die sich versteckt, weil sie das Gefühl hat, dass niemand sie mag. Alle wollen Lärm und Licht, niemand schätzt Dunkelheit und Stille. In der Sonne findet die Nacht eine Verbündete. Diese beginnt, nicht mehr mit dem Strahlen aufzuhören. Wie die Geschichte ausgeht? Das können Sie im Buch nachlesen. Es ist übrigens ein Kinderbuch. Aber wie so viele dieser Gattung

ist es für Groß und Klein. BEGLE **► Infos zum Buchprojekt finden Sie unter www.beff.at**



Gute Nacht, Nacht! Kinderbuch von Sepp Gröfler u. Rosina Lampert.

HUMOR

Der Richter ermahnt die Dame im Zeugenstand: „Sie wissen aber schon, was Sie für eine Falschaussage bekommen?“ – „Klar, Herr Richter, 20.000 Euro und ein Cabrio!“



s' Kirchamüse

Jez isch jo gad d'Oscar-Verleihung gsi. Hon dr gwisst, dass ma vor 1989 statt „And the Oscar goes to“ immr „And the Winner is“ gseht hot? Macht ma abr nüm, damit sich alle via Gwinnr fühlan. Als ob des bei dena Gagen net eh scho dr Fall wär.